

erscheint täglich, mit Ausnahme  
 der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
 Abonnementspreis:  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 5 " — "  
 Vierteljährig . . . 2 " 50 "  
 Monatlich . . . — 85 "  
 Mit Zustellung ins  
 Haus, monatlich 1 " — "  
 Einzelne Nummern 5 fr.  
 Mit Postverendung:  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . 3 " 50 "  
 im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . 4 " 50 "  
 für die Redaction verantwortlich:  
 Adolf Reissenberger.  
 Manuscripte werden nicht zurück-  
 gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-  
 genommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserte**  
 werden in der Administration  
 dieses Blattes (Wintergasse 9)  
 angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expediti-  
 onen: in Budapest: Haasen-  
 stein & Vogler, A. V. Gold-  
 berger, in Wien: A. Oppelk,  
 Haasenstein & Vogler, Rudolf  
 Mosse, M. Dukas, H. Schallek,  
 J. Danneberg; in Berlin,  
 Hamburg, Paris: Haasenstein  
 & Vogler; in Frankfurt a/M.:  
 Haasenstein & Vogler, G. L.  
 Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einseitigen  
 Garnonzeile kostet beim ein-  
 maligen Einrücken 7 fr., das  
 zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
 5 fr. 3 B., resp. der Stempel-  
 gebühr à 30 fr.

Post-Abonnements-Bureau: In Adria bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 256.

Sermannstadt, Sonntag den 3. November 1895.

111. Jahrgang.

### Geisterbeschwörung.

Die „Verwahrung“ hat als Rettunganker, als letzte Zuflucht und als äußerstes Mittel nationaler Politik keine Berechtigung in normaler Zeit, sondern nur in Tagen großer geschichtlicher Krisen. Es ist ein Zeichen großen Entschlusses und noch größeren Selbstbewußtseins, daß Graf Apponyi die Mission der „lebenden Verwahrung“ des ungarischen Volkes auf sich genommen. Denn das ist — deutlich gesagt — keine Rolle, auch nicht die Rolle eines ersten Schauspielers, sondern eine Sendung, der sich, außer Franz Raköczy und Ludwig Kossuth — nur der Führer der Nationalpartei zu unterziehen den Muth hatte.

Raköczy und Kossuth — diese geschichtlichen Beispiele blendeten das Auge des Sohnes des reactionären Georg Apponyi, als er im Abgeordneten- haufe seine Entfugung ankündigte. Mit diesem Auftreten bewies er, daß der Apfel manchmal weit vom Baume fällt, denn vom Ideenkreis der Hölzlerpartei ist der Weg ein recht weiter bis zum Gedanken des Messias- Berufes der „lebenden Verwahrung“. Franz Raköczy lebte am Hof des Königs von Frankreich, dann in Mosdo als „lebender Protest“ gegen die neue Staatsordnung, welche auf den Ruinen der Freiheit der ungarischen Nation errichtet war. In Hunderten von Schlachten wandte der helden- mäßige Fürst nicht; er gab seinen Glauben, seine Ausdauer, seine Hoffnung nicht auf, wenn in dem lange sich hinziehenden Kampfe das Glück und der Sieg seinen Fahnen untreu ward. Nur als Alles verloren war und die glänzende Legende der Kuruzenwelt gleich einer unterwaschenen Insel in den Wellen der Ereignisse, die eine unglückliche Wendung genommen, ver- sunken war, erst dann wurde er ein „lebender Protest“ als vaterlandstiofer Hülfsstiftung.

Und Kossuth? Er lebte beinahe ein halbes Jahrhundert in freiwilliger Verbannung; nur seine sterbliche Hülle kehrte heim, um in vaterländischer Erde von den Mühsalen eines langen bewegten Lebens auszuruhen, denn so lange er lebte, verfolgte sein Blick bis zum letzten Athemzuge den Stern- lauf eines unabhängigen Ungarn. Im Zwiespalt mit der Politik der Nation, stand der alte General den Anhängern des 1867-er Ausgleiches gleich einem ewigen Protest gegenüber. Allein das waren große Männer und gefallene Helden eines großen nationalen Dramas. Ohne irgendwie der Größe des Führers der Nationalpartei Abbruch thun zu wollen, darf immerhin con- statirt werden, daß seine Lage von der Raköczy's und Ludwig Kossuth's verschieden ist. Graf Albert Apponyi lebt in ruhiger, friedlicher Zeit; er kann daher möglicherweise nur dereinst Held eines nationalen Dramas werden. Ehrlich gestanden, ist es unerfindlich, welchen Grund er haben könne, in Gemeinschaft mit den welterschütternden Fragen der Abänderung der schwarzgelben Sabelquaste und der dritten Militärakademie den „lebenden Protest“ als unverrückbaren Eckstein der alleinigmachenden Politik der Nationalpartei aufzustellen?

Franz Kossuth hat die sterbliche Hülle seines Vaters nach Ungarn gebracht und ist im Lande geblieben. Er acceptirte die gesetzliche Waise, als er vom Volke ein Mandat annahm und Mitglied einer Partei wurde, die den König von Ungarn, der zugleich auch Kaiser von Oesterreich ist, als ihren gesetzlichen Herrscher anerkennt. Man mußte doch mit aller Be- rechtigung annehmen, daß das Princip des ewigen Protestes mit den sterb- lichen Theilen Ludwig Kossuth's begraben wurde und der Erde seines Namens

heimkehrte und den Eid der Treue in die Hände der Behörden ablegte. Franz Kossuth hat ein Abgeordnetenmandat in der Hoffnung angenommen, daß er für seine Partei die Mehrheit des Landes und auch das Herz des Königs gewinnen werde. Alle Führer und Organe der äußersten Linken des Landes glauben und hoffen, daß ihre Politik nicht regierungsunfähig ist und daß, sobald sie über die parlamentarische Mehrheit verfügen, der König, dessen constitutionellem Gefühl auch sie vertrauen, die Herren Ugron, Bartha oder Jusch zur Cabinetsbildung berufen werde.

Und siehe da, die Maid ist nicht gestorben, sie schläft nur. Der Geist des ewigen Protestes erhebt wieder auf, nicht in Franz Kossuth, nicht in Gabriel Ugron, nicht einmal in Otto Herman, auch nicht in einer der extremen Parteien, sondern erhebt auf in dem Apponyi, der immer auf der Waise des 1867-er Ausgleiches stand, der als wackelhafter Conservativer seine vielversprechende Laufbahn begann und der am 25. October, wie der nachfolgende Zauberspruch Goethe's, mit einer aus der Raköczy-Zeit erlernten Zauber- formel aus dem Dunkel ihres Grabes mächtige politische Geister beschwört, die er nicht zu bannen vermag. Das ist wieder eine seiner vielen politischen Verirrungen, über deren traurige Folgen er wiederholt schon Thränen der Reue vergossen hat.

Verwahren . . . das ist an und für sich kein großes Ding. Man verwahrt sich gegen einen schlechten Gesekentwurf, gegen eine in der Hitze der Debatte erlittene Verlegung, gegen eine in Mißdeutung unserer Worte und noch gegen vieles Andere. Aber mit ebensolchem Rechte kann man sich dagegen verwahren, wenn Jemand — nomina sunt odiosa — sich als den Erlöser der Nation geriet, was er keineswegs ist; oder auch dagegen, daß die Schönrednerei und nicht die Klugheit als schätzenswerteste staats- männliche Eigenschaft zu gelten habe, da bekanntlich mehr Menschen schön, als geschickt sprechen. Doch die „lebende Verwahrung“ . . . das ist die Verkörperung des Protestes, — ein ständiger, unaufhörlicher, nie versiegender Protest. Dieser Begriff bedeutet, daß Jemand nicht von Fall zu Fall protestirt, sondern die Verwahrung zum politischen System macht. Das ist eine Verwahrung, welche ist, trinkt, herumgeht, athmet, schläft, ausruht und so immer frische Kraft zu neuer Verwahrung sammelt.

In constitutionellen, freien Ländern ist die lebende Verwahrung nichts Anderes, als der verblühte Ausdruck für Verzagen, Hoffnungslosigkeit und Entfugung. Leben wir aber etwa unter der eisernen Faust einer absoluten Regierung? Herrscht bei uns nicht das Gesetz, sondern die Willkür? Ist da keine Freiheit, oder nur Belagerungszustand? Wählt nicht das Volk die Abgeordneten? Sitt die Regierung auf ihrem Platze nicht durch das harmonische Vertrauen der Majorität des Abgeordnetenhauses und der Krone? Herrscht keine Arbeitslosigkeit? Ist die Presse nicht frei? Urtheilen nicht Geschworenengerichte über die Preßvergehen? Gibt es denn keine hundert und aber hundert Mittel, mit welchen die gottbegnadeten Politiker das Herz des Volkes erobern und ihre Ideen der mächtigen Oulicirculation der öffentlichen Meinung einimpfen können? Ist etwa das Leben der Regierungen für ewige Zeiten gesichert? Oder steht es vielleicht in den Sternen ge- schrieben, daß Graf Apponyi niemals Minister-Präsident Ungarns sein werde?

Diese Fragen darf man an den Führer der Nationalpartei richten, der seit neun Tagen „lebender Protest“ sein will, weil er — allem An- schein nach — keinen anderen Weg mehr findet, um aus der Sadgasse

herauszukommen, in die er sich bei seinen Kreuz- und Quersprüngen verirrt hat. Wir wissen, daß der edle Graf bei Darstellungen von politischen Bildern den Rembrandt-Stil liebt. Als in Kroatien die Partei der Ultra- an Boden gewann, erblickte er darin schon das sichere Anzeichen vom „Abfall der Provinzen“. Als unsere Truppen Bosnien occupirten, verkündete er, der Moskowitz werde uns sofort auffressen.

Weil er bei einigen Wahlen seiner Partei die Majorität nicht er- ringen konnte, nannte er die ungarische Nation eine solche, die sich nicht begeistern, für nationale Ideale sich nicht erwärmen kann und — weil sittlich verkommen — zu den verfallenden Völkern gehört. Und als müthige Männer von starker Ueberzeugung die Kirchenpolitik einleiteten, war es nicht wieder Graf Apponyi, der Kassaandra-Kufe ausstieß? War nicht er es, der Sturm und Erdbeben prophezeite, falls die obligatorische Eilwitze in's Leben tritt? Wahrlich, der Zustand des Landes macht es nicht erklärlich, weshalb der Führer der Nationalpartei ein „lebender Protest“ sein will, denn das Land schreiet auf dem ganzen Felde des öffentlichen und gesellschaft- lichen Lebens vorwärts.

Wenn aber der Zustand des Landes wirklich so traurig wäre, wie ihn Graf Apponyi mit einem einer besseren Sache würdigen Eifer schildert; wenn wirklich tausend und tausend Gefahren auf den materiellen und geistigen Pfaden der Nation lauerten; wenn der Niedergang der guten Sitten und der Verfall der patriotischen Tugenden wirklich den Bestand des Landes in dem Maße bedrohte, daß sein von schädlichen Thieren unterwühlter Boden von selbst einsinken müßte: was wäre selbst in solchem Falle Pflicht der Patrioten?

Etwa seine Mitbürger zur Pflicht der Entfugung aneifern, ihnen die Lehre der Unthätigkeit predigen, sie zum Glauben an den orientalischen Fatalismus bekehren? Soll das die äußerste patriotische Pflicht in den Tagen der Gefahr sein? Den Protest lassen wir, Herr Geisterbeschwörer, für die Zeit, wo Alles verloren sein wird. Der öffentliche Zustand Ungarns scheidet mit der Entfugung und Verweisung des Grafen Apponyi in großem Widerspruch. „Vor Dir Kampf, vor Dir die Bahn. Der Schwächling verzagt, der Starke hält Stand“ sagt Johann Krany.

### Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 2. November.

Wie „Dr. Gt.“ aus authentischer Quelle vernimmt, hat der Aker- bauminister Graf Andor Jestsetics seine Demission eingereicht. — Der volkswirtschaftliche Ausschuh des Magnatenhauses hält am 7. November eine Sitzung, in welcher 19 verschiedene ministerielle Vorlagen über Vicinalbahnen und drei Gesekentwürfe zur Verhandlung gelangen. — Am 8. November wird der staatsrechtliche und juristische Ausschuh eine Sitzung halten, in welcher der Gesekentwurf über das in Budapest zu errichtende Strafgericht verhandelt wird. — Am 9. November hält der Verifications-Ausschuh eine Sitzung, in welcher das Gesek des Barons Ladislaus Solymossy in Angelegenheit des königlichen Einberufungs- schreibens verhandelt wird; gestrichen wird aus der Liste des Magnaten- hauses Baron Sigmund Bohuse, während Wilhelm Toth in die Liste auf- genommen wird.

Der Zusammentritt der beiderseitigen Minister behufs Anbahnung der Ausgleichsverhandlungen ist für die zweite Hälfte des December in Aussicht genommen.

### Feuilleton.

#### Die Wauöber-Stüze.

Novelle von Anna Gne v. Lom.

(6. Fortsetzung.)

Elisabeth erwiderte kein Wort, aber Hauptmann Erbach sprang von seinem Sitze auf und erklärte es der Baronin, daß sein Freund Waldau und er Fräulein Hallig bestimmt hätten, nun auch einmal zu tanzen, da die junge Dame vom Clavierpiel schon recht ermüdet gewesen sein müsse.

„Gewiß, gewiß, Elisabeth,“ nickte die Frau Baronin gütig, „Sie hätten schon längst am Tanz theilnehmen können, hätten wir in dem Herrn Hauptmann einen so bereitwilligen und sicher auch gewandten Stellvertreter gehabt. Nun haben wir ja auch gleich unser viertes Paar zur Quadrille und ich werde dem kleinen Lieutenant von Böhmer einen Wint geben.“

„Verzeihen Sie, gnädige Frau, aber wenn es sich um ein Engagement für Fräulein Hallig handelt, so war ich schon so frei, die junge Dame zu bitten, meine Partnerin bei der Quadrille zu sein“, unterbrach Herr von Waldau die Frau vom Hause, und führte Elisabeth fort, während Hauptmann Erbach die ersten Klänge der Quadrille im Saale erschallen ließ. „Ich weiß nicht,“ sagte die Baronin nach einigen Minuten, in denen sie, an der Seite ihres Mannes sitzend, dem Tanze zusehete, „Elisabeth will mir nicht mehr so gefallen, wie in früheren Jahren, sie hat so etwas Ungeheures in ihrem Benehmen, was die Herren veranlassen könnte, sich ihr gegenüber freier zu bewegen, als es der Fall sein müßte, und sie läßt sich viel zu sehr im Vergnügen gehen, denn sieh' nur einmal, wie ihr die Augen blitzen und wie ungeordnet und wild ihre Haare erscheinen.“

„Aber das Alles ist ja bei unseren Töchtern in weit höherem Maße der Fall,“ schaltete der Baron gutmüthig ein. „Ema's und Linda's Locken habe ich vorhin durch zwei Zimmer gehört, und das Vieleschen hat sich heute

doch schon wieder genug gequält und es sich verdient, auch einmal lustig zu sein.“

Ja, sie war recht aus Herzensgrund vergnügt und froh, die kleine Amtmannstochter, und alle Müdigkeit, die sie vorher am Theetisch geplagt, wie fortgeweht, daß es ihr vorkam, als hätte sie noch Stunden und Stunden langend in dem lichtergeschmückten Saale verbringen mögen. Zu Anfang freilich war es wie eine große Befangenheit, eine tiefe Bekürzung über sie gekommen, daß sie die Quadrille gerade mit Herrn von Waldau, der doch eigentlich Lori zugehörte, tanzen sollte, und sie hätte den Lieutenant Böhmer, der zwar bei Tisch gar nicht amüstant und unterhaltend gewesen, viel lieber zum Partner gehabt; mit der Zeit gingen aber alle Bedenken in der Luft unter, die sie empfand, tanzen zu können, vergessen war der peinliche Ge- dante, daß sie von Kurt Waldau gewählt worden, weil ihn die Macht des Augenblicks, da er gerade bei ihr gestanden, dazu gedrängt, wie besüßelt schwebte ihre zierliche Figur dahin, die Lippen ließen, halb geöffnet, die blühenden, weißen Zähne sehen, und die kleine Hand suchte immer wieder die Fülle krausen, braunen Gelocks zu glätten, die auf die weiße Stirn herabfiel.

Sie war sehr hübsch, die kleine Wauöber-Stüze, eigenartiger und hübscher noch durch den Zauber des Unbenühten, der über ihrer ganzen Erscheinung lag, und der rosige Mund verstand so nett zu plaudern, daß der junge Officier mit einer wahren Herzensfreude zuhörte.

Von dem Papa und der Mama wußte er schon, von den beiden Brüdern, von denen der Älteste im Cabinetcorps, der jüngste auf dem Gymnasium war, und nun war man bei einem schier unerhörlichen Thema angekommen, bei Leonore von Ellerstädt, von der die Kleine mit einer Be- wunderung, einer Liebe sprach, welche die braunen Augensterne aufglänzen und aufkommen ließ.

„Schade, daß das Mädchen nicht von Familie ist,“ sagte Kurt Waldau etwas später, als er seinem Freunde Erbach noch nach dessen Zimmer folgte, den Paletot, den er dort abgelegt, anzuziehen. „Die kleine Amtmannstochter ist wirklich so niedlich, so allerliebste, daß ich ihr wünschte, sie würde einmal von einem aus unserer Gesellschaft glücklich gemacht und entginge dem

Schicksal, die Hausfrau irgend eines beliebigen ländlichen Dummkopfes zu werden.“

Hauptmann Erbach, der zuerst große Augen gemacht, brach in ein heiteres Gelächter aus. „Nun wahrhaftig, Kurt, die Rassenreinheit verleugnest Du nicht, und ich hatte doch gedacht, daß Du schon etwas darüber hinaus sein müßtest. Was übrigens die Zukunft Fräulein Hallig's anbelangt, so kann ich doch nicht anders, als der Meinung Raum geben, daß der Mann glück- lich zu schätzen wäre, dem diese frische, unberührte Wädhchenseele dereinst zufällt und, wie ich Papa Hallig kenne, würde diesen wiederum durchaus nicht nach dem Vorzuge gelassen, gerade einen adligen Schwiegerjohn zu haben.“

Hugo Erbach, der aus Dankbarkeit für den Herrn Oberamtmann die Verpflichtung zu haben glaubte, sich Elisabeth's in allen Fällen anzugenehen, hatte seine, im leichten Tone begonnene Rede sehr ernst geschlossen und half nun dem Freunde, der sich dann mit einem leichten Händchdruck ver- abschiedete, in den Paletot hinein. Auf dem Heimritt tummelten sich die verschiedensten Gedanken im Gehirn Kurt Waldau's und veranlaßten, daß sein treuer Fuchs heute gar nicht wußte, woran er war. Bald ließ er die Zügel so lose und lässig hängen, daß das Thier wie ein Karrenquall ein- herschritt, bald gab er dem Pferde die Sporen, daß es wie toll einherjagte, und dazu pfliff er einmal einige Laute, um bald darauf ein kurzes Wort, einen Ausruf unter dem blonden Schnurrbart hervor hörbar werden zu lassen.

Nach Herzthal gelangten Hof und Reiter aber dennoch glücklich und das letzte Wort, als Kurt in den haushohen Betten seines Wirthes versank, war: „Der Erbach bekäme es wahrhaftig fertig, sein Auge auf die kleine Stüze zu werfen, er brach ja ordentlich feurig seine Lunge für sie, merkwürdig! der Kerl ist doch auch aus einer uralten Familie!“

Vori Ellerstädt hatte ihr Zimmerchen für sich allein, und sie behauptete und schüßte diesen kleinen, lauschigen Raum so sehr als ihr Eigenthum, daß selten einer der Hausgenossen, am wenigsten aber die übermüthigen, lustigen Schwefeln Butritt zu demselben erlangten. Ramen die Letzteren einmal, so konnte Leonore auch sicher sein, daß sie jedes Winkelschen durchschleubten, jedes Buch von seinem Platze nahmen, jede Narität auf ihren Werth torigten

Das neue französische Cabinet ist in nachstehender Weise gebildet: Bourgeois — Präsident und Inneres; Ricard — Justiz und Cultus; Cabaignac — Krieg; Lacroix — Marine; Berthelot — Unterricht; Doumer — Finanzen; Guyot ist für das Portefeuille der öffentlichen Arbeiten, Mesureur für das Handelsministerium und Combes für das Portefeuille der Colonien ausgerufen. Es sind schon noch die Portefeuilles des Auswärtigen und des Ackerbaues zu belegen.

Premierminister Marquis of Salisbury hielt in Watford eine Rede, in welcher er ausführte, die gegenwärtige Regierung sei die Erbin, nicht die Urheberin der auswärtigen Politik Englands und werde im Interesse der Continuität gegenüber dem Auslande am besten thun, dieselbe loyal weiterzuführen. Salisbury behauptete die Aeußerungen eines hervorragenden Mannes (Gladstone's), welche die Schwierigkeiten vermehrten, mit denn die europäischen Nationen in der Türkei zu kämpfen hätten, Schwierigkeiten, deren Lösung allein durch Geduld möglich sei. Die wichtigste innere Frage sei die sociale Besserung, und die Lage der Landwirtschaft sei das erste Interesse, dem Aufmerksamkeit gebühre. Das Sinken der Preise sei eine Folge des Freihandels und habe die Landwirtschaft in mehreren Grafschaften nahezu vernichtet.

Ein in Sophia allgemein verbreitetes Gerücht, wonach Fürst Ferdinand anlässlich der Eröffnung der Sobranje-Session der Regierung gewisse Zusicherungen in Betreff des Uebertrittes des Prinzen Boris zum orthodoxen Glauben gemacht hätte, rief große und freudige Aufregung hervor. Fürst Ferdinand bildete auf dem Wege zur Sobranje den Gegenstand enthusiastischer Kundgebungen seitens der Bevölkerung.

Am 31. v. fand in Sophia die feierliche Eröffnung der zweiten Session der achten Nationalversammlung statt. Vom schönsten Wetter begünstigt begab sich Fürst Ferdinand unter großer Entfaltung militärischen Gepranges nach dem Palaste der Sobranje, wo er von den versammelten Ministern und dem Präsidium der Kammer empfangen wurde. Die Thronrede beschäftigte sich zunächst mit den inneren legislativen und budgetären Fragen und streift die auswärtige Politik mit folgendem Passus: „Meine Regierung unterhält gute und freundschaftliche Relationen zu allen Mächten. Die Vorbereitungen zum Abschlusse endgiltiger Handelsverträge mit einigen derselben sind im besten Zuge. Im Verlaufe dieses Jahres hat sich eine Deputation nach Petersburg begeben, um einen Antrag auf das Grab des unglücklich verstorbenen Czar als Zeichen der Bieder der bulgarischen Nation zu hinterlegen. Das Wohlwollen, welches Kaiser Nicolaus der Deputation angedeihen ließ und der treffliche Empfang, welchen dieselbe sowohl in den Kreisen der russischen Regierung, als in den Schichten der russischen Gesellschaft gefunden, sind für uns eine Garantie, daß unter Aufwand von Beharrlichkeit und Geduld die Befriedigung zwischen der befreundeten Schwefternation und unsem Vaterlande sich zu solchen gestalten werden, wie sie sein sollen.“ Der Rußland betreffende Passus wurde mit gespannter Aufmerksamkeit vom Hause angehört.

Stimmen aus dem Publicum.

Die p. t. Hausbesitzer der Josefstadt werden zu einer Besprechung der bevorstehenden Pflasterung der Josefstadt auf Sonntag, 6 Uhr Nachmittags hiemit in das Seminar (Schweiggasse 32) eingeladen.

A. Fonn sen. Robert Gutt. A. v. Heldenberg. Martin Lani. F. Michaelis. Dr. Fr. Teutsch.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 2. November.

(Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst auf Vortrag des k. ung. Ministers am allerhöchsten Hoflager dem Fogarauer Seelsorger und Franziskaner Ordens-Provincial Pater Eugen Simon als Anerkennung seiner auf dem Gebiete der Kirche und Schule erworbenen Verdienste das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens zu verleihen.

(Theater-Nachricht.) Sonntag den 3. d. gelangt als dritte Nachmittags-Vorstellung das dreitaetige Lustspiel von Schönthan „Die goldene Spinne“ bei ermäßigten Preisen, Abends 7 Uhr die dreitaetige Operette „Die Lauchtaube“ von Eugen v. Taubm in geradem Abonnement zur Darstellung. Montag den 4. d. gelangt das unterhaltende Lustspiel von Marrone „Der Compagnon“ mit den Damen: Bellou, Balberg, Goldegg, Capri, Böcs und den Herren: Dmar, Keller, Hubl, Swoboda in den Hauptrollen zur Aufführung.

(Aufgebote vom Standesamt in Hermannstadt.) Josef Christoph, Weber-Gehilfe aus Schäßburg, ewong. und Sophie Schuller aus Agnetzeln, ewang. Wilhelm Schul k. ung. Finanzwache-Respicient aus Fogaras, israel. und Regine Ruzsbaum aus Hoptulste, israel.

und Gossen über die Eigenart ihrer „Fräulein Schwester“, wie sie Vorißes nannten, machten, und wenn letztere es auch stillschweigend hinnahm, daß die Eltern und die Geschwister ihr eine Art Ausnahmestellung im Hause anwiesen, so liebte es sie doch nicht, wenn man daraus Capital für eine Rederei schlagen wollte.

Auch heute hatte sie schon auf der obersten Treppentstufe Erna und Linda gute Nacht gesagt und Elisabeth, die eins der Fremdenstübchen bewohnen sollte, leicht die Hand gedrückt, und nun saß sie, im vollen Anzuge noch, vor ihrem Schreibtisch und hatte ein kleines Heft vor sich, dessen beschriebene Seiten, je weiter sie zurückschaltete, mehr und mehr ein vergilbtes Ansehen gewannen, als hätte man sie schon vor vielen Jahren mit den feinen, zierlichen Schriftzügen bedeckt, die darauf vor lesen waren. Und es waren auch schon Jahre her, seit Leonorens Hand zuerst auf diesem Bude geruht, ihre Feder das erste Wort darin geschrieben, zählte sie jetzt doch fünf- und zwanzig Jahre, und an ihrem Confirmationstage war ihr dies Buch, das die Bestimmung trug, alle wichtigen Vorkommnisse des Lebens in sich aufzunehmen, das liebste Geschenk gewesen, das man ihr machen konnte. Wie harmlos unbedeutend nahmen sich jene ersten Ereignisse aus, denen das fünfzehnjährige Mädchen damals genug Bedeutung beigelegt, sie ihrem Tagebuch anzuvertrauen. Ein Besuch in der Nachbarschaft, ein Erntefest, ein Ball in der nächsten Garnisonstadt, die Aufzählung der verschiedenen Herren, die mit ihr getanzt und später Besuch bei ihnen gemacht und dann, daran anschließend, Gespräche mit der Mama, in denen diese durchblicken ließ, daß ihre Tochter die Wahl unter viel angesehenen und begüterten Bewerbern hätte. Aber Leonore liebte die Freiheit, und Leonore war schön. Das mußte sie, die Ueberzeugung davon war ja mit ihr gepogen worden, die Sonnen hatten es ihr gesagt, die Mutter, die einen förmlichen Cultus mit ihr trieb, es bestätigte, warum sollte sie so früh wählen und nicht auf das ganz besondere, ganz außerordentlich Glück warten, das unaussprechlich eintreffen mußte, wie man ihr versichert?

Vorißes Heft war vor zwei Jahren zu einem Onkel nach der Residenz gereist, um längere Zeit zum Besuch bei ihm zu bleiben, und bis zu diesem Zeitpunkt, den sie gleichfalls vermerkt, blätterte jetzt, in dieser späten Nachstunde, die Finger des schönen Mädchens in dem Bude zurück, und die Augen mit der Hand beschattend las sie bald hier, bald dort eine Stelle: „Der Onkel macht ein großes Haus, Schaaeren von Dienern laufen Trepp' auf, Trepp' ab, überall herrlichen Eleganz und Comfort, ohne daß eine gewisse Gemüthlichkeit ausgeschlossen, es lebt sich angenehm in einer solchen Atmosphäre, und meine Verwandten erscheinen mir oft wie fowerdane Fürsten, so werden sie umringt und mit ehrerbietiger Fußdigung umgeben.“ (Fortsetzung folgt.)

(Concert der Militär-Musik.) Sonntag den 3. d. concertirt eine Abtheilung uneres Hausregiments in den Winter-Localitäten des Hermannsgartens (Restauration Gaybeder) bei freiem Eintritt. — Beginn 6 Uhr Abends.

(Karpathen-Museum.) Dem siebenbürgischen Karpathen-Museum wurde gesendet von Frau Drechsler Wagner 1 Zinnschüssel aus dem vorigen Jahrhundert; von Herrn Maschinen-Fabrikanten E. Wagner jun. 1 Märzler 1728 und von Herrn Franz Michaelis 1 geschmiegter Spinnewaden aus Szibiel.

(Todesfall.) Wilhelm Schwarz, Schriftföher, ist gestern nach kurzem Krankenlager hier gestorben. Die Beerdigung findet Sonntag den 3. d., Nachmittags 3 Uhr, auf dem ev. Friedhofe statt.

(Die diesmaligen Herbstbeförderungen in Heer und Landwehr) waren noch zahlreicher als sonst. Die Thatfache, daß bei den Fußtruppen 538 Cabel-Officers-Stellvertreter zu Lieutenants avancirt sind, kennzeichnet genügend die heutigen, außerordentlich günstigen Beförderungsverhältnisse. In allen drei Hauptweifen sind zwei Drittel der Cabel-Officers-Stellvertreter vom 1. September 1894 zu Lieutenants avancirt; der kleine Rest kommt im Frühjahr an die Reihe. Man bleibt also jetzt ein Jahr, höchstens anderthalb Jahre in der Cabelchorage, 3/4, bis 4 Jahre Lieutenant, 5 bis 6 Jahre Oberlieutenant. Die Hauptleute bleiben bei den Fußtruppen 10 1/2 Jahre, die Rittmeister der Cavallerie 11 1/2, bis 12 1/2 Jahre, die Hauptleute der Artillerie, wie jene der Fußtruppen 10 1/2 Jahre in ihrer Charge. Die außertourlich zu Majoren Beförderten gewinnen ein halbes, höchstens ein Jahr. Daß das Generalsabscorps das beste Avancement hatte, ist selbstverständlich. Zieht man den Durchschnitt aus den Beförderungen der zwei letzten Avancementstermine, so stellt sich die Generalsabscorpscarriere folgendermaßen dar: mit 25 Jahren Oberlieutenant, absolvirter Kriegsschüler; mit 28 Jahren Hauptmann; mit 34 Jahren Major; mit 39 Jahren Oberlieutenant; mit 42 Jahren Oberst; mit 47 Jahren Generalmajor; mit 52 Jahren Feldmarschall-Lieutenant, mit 59 Jahren Feldzeugmeister. Alles in Allem: das Avancement ist heute unvergleichlich besser als früher, was also umjohere in's Gewicht fällt, als auch die materielle Situation des Officiers überhaupt sich sehr günstig gestaltet hat — wenigstens beträchtlich günstiger als ehedem. Daß es trotzdem noch mancherlei unerfüllte Wünsche gibt, mag ja richtig sein. Aber wer in der Welt ist vollkommen gefättigt und wünschleer?!

(Graf Albert Apponyi), welcher gleich Moriz Tokai, Dionys Bagmandy und General Turr anlässlich des Brüsseler Friedenscongresses seitens des Siebenbürgischen Ungarischen Culturvereins ein Dankschreiben erhalten hatte, erwiderte hierauf wie folgt: „Sehr geehrter Directions-Ausschuß! Mit innigem Danke empfang ich Ihr vom 19. d. datirtes Anerkennungs schreiben, in dem Sie weit über mein eigentliches Verdienst das Wenige, was ich auf dem Brüsseler internationalen Friedenscongresse im Interesse des guten Rufes unserer Nation zu leisten das Glück hatte, zu würdigen die Güte haben. Jedes Ungars heiligste Pflicht ist es auf dem Gebiete, in dem Wirkungskreise und in der Weise, welche ihm seine Fähigkeiten und die Umstände bezeichnen, der nationalen Sache zu dienen. Ich fühle es, daß das, was ich in dieser Beziehung thue, wenig ist im Vergleiche mit dem, was ich thun sollte. Darum auch wech jedes anerkennende Wort in meinem Gewissen eher das Echo des Vorwurfs, als der Befriedigung, doch eben darum auch läßt es mich nicht auf eingebildeten Vorberen ruhen, sondern spornt mich an, mehr, Besseres und mit kraftvollerem Bemühen zu thun. In diesem Sinne nehme ich die anerkennenden Worte des sehr geehrten Directions-Ausschusses entgegen, und in dieser Richtung will ich meinen Dank für dieselben abstaten. Mit patriotischer Achtung u. — Eberhard, 26. October 1895. — Graf Albert Apponyi.

(Ein unerhörter Erfolg) ist der Institution der Classen-Lotterie in Ungarn zutheil geworden. Heute, nachdem die erste Classe bereits erlobigt ist, läßt sich dies mit großer Genugthuung verzeichnen. Mit Genugthuung, da dieser Erfolg die Garantie bietet, daß die Classen-Lotterie bei uns thatsächlich den ersten Schritt zur Abschaffung des kleinen Lotto bilden wird. Der große Erfolg der ungarischen Classen-Lotterie besteht hauptsächlich darin, daß sich alle Schichten der Gesellschaft an derselben beteiligen. Mit Stolz läßt sich auch konstatiren, daß die Lose dieser heimischen Lotterie in der ganzen Welt die beste Aufnahme gefunden haben. Geradezu unverständlich ist in dieser Hinsicht die Verfügung der österreichischen Regierung, daß die Lose der ungarischen Classen-Lotterie in Osterreich nicht vertrieben und dajelbst nicht zum Verkaufe aufgelegt werden dürfen. Ungarn hat sich in dieser Beziehung viel coulanter erwiesen — wir erinnern nur an die jüngst vergangene Zeit, wo die Lose der Lemberger Ausstellungs-Lotterie hier öffentlich feilgeboten und vertrieben werden konnten. Und jetzt trifft die österreichische Regierung den Losen der Millenniums-Lotterie gegenüber solche Verfügungen. Es ist zu hoffen, daß die ungarische Regierung Gelegenheit nehmen wird, nach dieser Richtung die Parität vollständig herzustellen. Die österreichische Regierung wird sich gewiß entgegenkommend zeigen, umso mehr, als ja der österreichische Finanzminister Villinski in seinem Exposé vom 24. October l. Z. der Bereitwilligkeit Ausdruck gab, das kleine Lotto abzuschaffen. Vom Standpunkte der Lotterie-Verwaltung wird darauf naturgemäß kein besonderes Gewicht gelegt, als ja die Lose in Ungarn selbst einen reisenden Umlauf finden, so daß es schwer möglich sein wird, allen Ansprüchen gerecht zu werden. Deshalb ist es angezeigt, daß sich jene, welche Lose erwerben wollen, dies so zeitlich als möglich besorgen mögen, damit sich für die Käufer nicht ähnliche Unannehmlichkeiten ergeben, wie anlässlich der ersten Classe. Damals haben sich gerade in den allerletzten Tagen die Bestellungen bei dem Haupt-Collector Karl Heinke in Budapest derart gehäuft, daß ein großer Theil der Kunden die Lose nicht mehr zur richtigen Zeit erhielten. Bei der zweiten Classe wird nun der Andrang noch größer sein, denn es sind ungleich günstiger Spielchancen bei derselben. Während sich die Anzahl der Lose um 10.000 verringert hat, ist die Anzahl der Gewinnste um bedeutend mehr als das Doppelte gestiegen. Hierzu kommt noch die fabelhafte Höhe der Treffer — diese Classe weist eine Prämie von 600.000, fünf Haupttreffer von 400.000 bis 50.000 Kronen auf — und so läßt sich das Interesse, welches man allenthalben dieser zweiten Classe, deren Ziehung schon am 6.—14. December stattfinden, leicht erklären. Von der Lotterie-Verwaltung werden wir aufmerksam gemacht, den Besitzern von Lose I. Classe zu empfehlen, je eher sich die Erneuerungs-Lose für die II. Classe zu erwerben, welches am einfachsten durch Einlösung des Loses I. Classe und durch Bezug des Loses II. Classe per Nachnahme geschieht. Da die Lose erster Classe beinahe total ausverkauft waren, so wird der Andrang wegen Erneuerung des Loses ein colossaler sein und liegt es daher im Interesse eines jeden Losbesizers (I. Classe), je eher die Erneuerung zu erwerben, damit er rechtzeitig in den Besitz des erneuerten Loses gelangt.

(Ein wahnsinniger Geistlicher) Wie „M—g“ aus Temesvar gemeldet wird, hat der romanische Pope der dortigen Fabric-Vorstadt, Vincenz Szlezjan am 31. v. Nachmittags seiner Gattin Zlona mit einem Gewehr den linken Arm durchschossen. Der Pope, der schon einmal wegen Säuerwassertrinkens im Irrenhause war, verübte die That in stark bewirktem Zustande. Er wurde neuerdings unter Beobachtung gestellt.

(Die Zustände in Hodmezö-Vasarhely.) Zur Charakteristik der in Hodmezö-Vasarhely herrschenden Zustände meldet „Magyar Hirlap“ folgenden Bericht: Ein als Socialist bekannter Mann Namens Michael Régi begab sich zum Director des dortigen Kinderasyls und sprach den Wunsch aus, die dort in Pflege befindliche kleine Erzsi, ein etwa vier-jähriges Mädchen, dessen Eltern angeblich unbekannt waren, zu sich zu nehmen. Der Bitte wurde willfahrt und später erschien eine Bäuerin, welche das Kind im Namen Régi's übernahm. Von dieser Bäuerin gelangte das

Kind zu seiner eigenen Mutter, einer sicheren Witwe Emerich Csada, welche das Kind in ihrem Witwenhause geboren und dem Uhl übergeben hatte. Nach kaum zwei Monaten seit dem Rückempfang des Kindes war dieses jedoch verschwunden und einen Monat darauf fand man die Leiche des kleinen Wesens in einen Sad genäht in der Theil, von wo sie die Fischer herausgezogen hatten. Die Kleider der Leiche führten zur Agnosicirung derselben, worauf die Mutter, Witwe Emerich Csada, in Haft genommen wurde. Die Untersuchung wird energisch betrieben.

(Die Statue St. Ladislau's.) Ueber die Auffindung der aus der Anjouzeit stammenden Statue des Königs Ladislau's des Heiligen werden aus Großwardein noch folgende Details gemeldet: Bereits vor Jahren unternahm Domherr Florian Komar und Bischof Sigmund Dubics Nachforschungen nach dem Grabe des Königs Ladislau's, ohne jedoch zu einem Resultate zu gelangen. Die Nachforschungen hatten nur den Erfolg, daß man die Fundamente der alten Domkirche, und die Ueberreste des Hauptaltars auffand. 1883 fand Emerich Henselmann in der Nähe eines 1755 in der Festung gegrabenen Brunnens ein Doppelgrab, 1755 schon hatte man dort in einem Grabe ein weibliches Skelet mit einer Krone und einem Reichsapfel gefunden. Der jüngste Fund erfolgte beim Bau von Dachfen für die Militärbäckerei in der Festung. Beim Ausheben des Erdbreichs stießen die Soldaten auf den Obertheil der Statue, welche nach der auf dem Kopfe befindlichen Krone, sowie nach vielen anderen Anzeichen zu schließen, die des Königs Ladislau's des Heiligen ist. Ueber Anordnung der Lieutenants Werner und Hild wurde der Fund in die Commandanturkanzlei getragen. — Wie aus Großwardein gemeldet wird, äußerte der Archäolog Dr. Johann Karacsonyi die Ansicht, daß die Statue aus den Jahren 1690—1720 stamme und die Altstatue einer Kapelle gewesen sein dürfte. Der archäologische Werth derselben ist daher ein geringer.

(Eine renitente Gemeinde.) Aus Nyiregyhaza wird gemeldet: Der Magy-Koror römisch-katholische Pfarrrer Mathias Kovacs gab seiner Gemeinde den Rath, die Ernennung des Gemeindevotars Stefan Simak zum Matriführer nicht zur Kenntniß zu nehmen und dem Notar die Annahme jener Function zu verbieten. Die Gemeindevertretung befolgte diesen Rath und unterbreitete die hierauf bezügliche Beschlußfassung dem Comitat. Vicegespan Johann Mikecz traf sofort Maßnahmen zur Abwendung dieses geschehridrigen Beschlusses.

(Ein weißes Reh.) Ein in seiner Art seltenes Reh wurde jüngst in den Wäldern bei Erlau geschossen. Es ist dies ein ganz weißes Reh, welches bloß am Rücken und am Kopfe einige dunklere Flecken zeigt. Das Reh gräßliche und seltene Thier wird präparirt, um auf der Millenniums-Ausstellung exponirt zu werden. Gegenwärtig befindet sich das Thier im Laboratorium des Docenten am Polytechnicum Dr. Adolf Vandel, wo es von Vielen besichtigt wird.

(In der Gemeinde Tenke) herrscht, dem „Magy. Hirado“ zufolge, große Erregung. Vor etwa zwei Wochen wurde der dortige Unterbezirksrichter Julius Priffel, der einen jungen Mann Namens Andreas Rozsa beleidigt hatte, geohreigt. Statt ritterliche Genugthuung zu fordern, erstattete Priffel die gerichtliche Anzeige; überdies griff er im Bescheidbuche des Cassinos die Ehrenhaftigkeit seines Gegners an, und forderte, daß derselbe, auf Grund der gemachten Angaben, ausgeschlossen werde. Diese Beschwerde hatte nicht weniger als vier Ehrenaffären zur Folge, die indeß damit endigten, daß die Betreffenden die Ausschließung Priffel's forderter. In Tenke beabsichtigt man, an den Justizminister eine Deputation mit der Bitte zu entsenden, daß Priffel verlegt werde. Auch hat die Behörde eine Verhärfung des Sicherheitsdienstes verfügt. Wer nach 9 Uhr ohne Lampe auf der Straße betroffen wird, ist zu arretiren. Dieses Tenke muß ein sordridiges Krämmel sein!

(Eine Colportage-Buchhandlung im Concur.) Ueber die Wiener Buchhandlung der Gebrüder Rubinstein, welche zugleich Verlagsverleger von Delfarben-druckbildern, Vergolder- und Gemäldewaren sind, und über das Privatvermögen der beiden Firma-Inhaber Josef und Salomon Rubinstein ist vom Wiener Handelsgerichte der Concur eröffnet worden. Diese Firma, welche namentlich durch ihr ausgebreitetes Colportagegeschäft sehr bekannt ist, besteht in Wien seit länger als 21 Jahren. Anfangs der siebziger Jahre kamen drei Brüder, Josef, Julius und Salomon Rubinstein, aus Ungarn nach Wien und begannen hier als Colporteur und Abontenten-Sammler für die Buchhandlungsfirma Daberkow. Aber schon im Sommer 1874 errichteten sie eine eigene Buchhandlung in der Löwengasse unter den Weißgerbern und machten mit derselben recht gute Geschäfte. Im Jahre 1885 ging der eine der Brüder, Julius Rubinstein, nach Budapest und errichtete da unter seiner eigenen Firma ein Filialgeschäft. Vor etwa acht Jahren hatte der Betrieb der Rubinstein'schen Buchhandlung seinen Höhepunkt erreicht. Die Brüder setzten sich auf Häuser speculationen ein, ließen und dabei Verluste erlitten haben. Einen starken Rückgang erlief das Geschäft, als das Verbot der Ausgabe von Prämien erfolgte. Die Passiven werden auf 84.000 fl. beziffert; die Activen erreichen nach Ansicht der Fremdenchefs die gleiche Höhe, wenn es gelingt, alle Romane, die jetzt auf dem Lager sind, zu verkaufen. — Die in Budapest bestehende Buchhandlungsfirma J. Rubinstein erstucht mitzutheilen, daß sie durch das Falliment der Wiener Firma nicht tangirt wird, da sie von dieser vollkommen unabhängig ist.

(Milchwirtschaft.) Jeder Landwirth hat die Erfahrung gemacht, daß im Winter infolge der Stallfütterung bei Kühen sowohl die Güte der Milch, als auch die Milchergiebigkeit vermindert wird. Wir können daher nicht unterlassen, die Herren Deconomen auf das seit 40 Jahren mit dem besten Erfolge angewendete Kwisda's Kornenburger Viehnährpulver von Franz Joh. Kwisda, l. u. l. österr. und königl. rumän. Hoflieferant für Veterinär-Präparate, Kornenburger bei Wien — aufmerksam zu machen, welches als Futtermittel bei constanter Verabfolgung bei Kühen sowohl die Güte der Milch verbessert, als auch die Milchergiebigkeit vermehrt.

(Schnee für me.) Aus Kopenhagen, 28. v. schreibt man: Mit dem Dampfer „Laura“, welcher gestern aus Island hier eingetroffen ist, sind Nachrichten über einen fürchterlichen Schneesturm hierher gekommen, welcher in der Zeit vom 1. bis 4. October auf Island gehaust hat. Auch haben sich viele Seeunfälle in diesen Tagen ereignet. Zwei Dampfer, ein Schooner und zwei Fischerfahrzeuge sind gestrandet; ein Fischer ist ertrunken. Die dortigen Springfischer haben schwere Verluste gehabt, ihre Geräthe sind verloren gegangen. — In London herrscht seit Mitte voriger Woche Winterwetter. — In Schottland hat es heftige Schneestürme gegeben. Die Flüsse sind schon mit einer dicken Eisedecke gedeckt. Selten ist der Winter dort so frühzeitig erschienen.

(Von der deutschen Kleinstaaterei) wird folgendes Histröchen berichtet: Vor vielen, vielen Jahren unternimmt der Schulrath A. eine Revisionkreise, um die Schulen seines Bezirkes — es war der von Schmalkalden — und die Lehrer kennen zu lernen. Sein Besuch gilt unter Anderem einem Dorfe an der Grenze des seinem Scepter unterstellten Gebietes. Sein Weg geht sofort nach der Schule. Hier findet er, daß die Frau des Lehrers Wäthe in der Schulstube aufgehängt hat. Darüber im hohen Grade entrüstet, haucht er die arme Frau nicht eben sanft an, und diese muß sofort ihre Wäthe aus der Schulstube entfernen. „Wo ist Ihr Mann?“ fragte er. Die Frau entgegnete, er sei im Dorfe, wo er verschiedene Geschäfte zu verrichten habe. „Sofort lassen Sie ihn holen! Ich bin der Schulrath A. und bin gekommen, seine Schule zu revidiren.“ Die Frau schick sofort nach ihrem Manne und dieser erscheint. „Warum ist keine Schule?“ — „Ich habe Ferien“, antwortet der Lehrer. — „Lassen Sie ohneweiters die Kinder zusammenrufen.“ Es erscheint auch wirklich eine kleine Paßl von Kindern und der Lehrer muß nach Gefang und Gehet den Unterricht beginnen. Nachdem der Herr Schulrath den Sectionsplan durchgesehen, fordert er den Lehrer auf, in der vaterländischen

Geographie u. an: „Welche antwortet ge Schulrath an — Sagen- das Dorf?“ vor den Augen auch an das zwei Dörfer, meininglich Dorf Nieder sich mit einer Körperfülle co

(F) des Vereins te Abhandlung u zu sprechen k darin, die dem dialect oft gen sind Erzeugniß die Nachweh. Julirevolution Thron gebrac Symbol des i Kupferstich (bis 1801), G. W. E. Di schmaler Krem „Der Bilderf Cap. 38. „De verpottete ihr amerikanischer Siegeszug dur aus dem Feld er „in weisger finnten ward Als Spigname berlinisch sind. Bischof, Dohle Dampfhochnste Leidrod, Ham den Leidrod o Bratenstipper. — (W

entstammende Wandmalereien beschäftigt ist. Kirchenvorstand Gemälde zu e Einpruch erbe Denkmalcom entlichsen, da bedürfen und in der Kirche Commission w Gemälde erwir Henri de Clerc bilber von vlämischen Sch

(Die berichtigt: Die wurde kürzlich unter dem 23. Länge entbed. 4900 Faden a Stelle ist 60 s festgestellten T bisher für die gelegene mit 4

(En schreibe man: die lange Zeit für ein außergabtes Medium ihren séances als Schwindler und war doch maßive Boden Töne zu entlof schwerer Seide ausgefekt wäre allein ermäßigl Arm und den verstand aber wurde, daß die hörten. Uechn nicht der amitt diese Erklärung ernfte Männer Hampferdienst der feinerzeit a befestigt war.

(Aus erzählten, vorgel Dörfer verjidit aber gar nicht den weiten G handensein die und so viele B sich noch gegen den Einwohnert und noch mehr, in den fibrische sich oft zusam solche wurde vor wärtig ist wieder der Flüße Muj Miniaturrepubli worden. Diese Gebiete vor zwogefißliche und n Jafuten, werder ihren Häusern k kundig.

(Ein amerikanischer Apparat zu ma einander in ei die leicht um d angebracht, auf

welche hatte, dieses die des Fischer Agnos, auf ge- ng der reifigen is vor gmund jedoch in den erste in der lgrab, die einer beim Aus- Statue, nderen Ueber in die wird, b die einer daher wird v a c s Stefan Notar folgte dem ndung wurde reißt, ums- r im so es r s.) gleich sind, mon den. chäft der rein, aten- mer unter im ppsit etwa inen ange- fahrt Die ficht ach- das oll- ung die men ren- an- am ben prt. en: fen en, uch ein en. nde de en. ter en ne on er be- die um u, ist wo zu re- st. r. ch g g

Geographie und Geschichte zu examinieren. Der Lehrer hebt mit der Frage an: „Welches ist die Hauptstadt in unserem Herzogthum?“ Ein Knabe antwortet ganz richtig: „Meiningen.“ — „Wie — was?“ fährt der Schultath auf, „Meiningen? Herzogthum?“ — „Ja, Herr Rath — Sachsen-Mein —.“ — „Aber um Gotteswillen — wie heißt denn das Dorf?“ Der Lehrer nennt es. Dem Schultath fällt es wie Schuppen vor den Augen. Der preussische Kreis Schmalkalden grenzt bekanntermaßen auch an das Herzogthum Sachsen-Meiningen, und an der Grenze liegen zwei Dörfer, von denen das eine preussisch Klein S. . . , das andere meiningisch Nieder S. . . heißt. Der Schultath war in das meiningische Dorf Nieder S. . . gerathen. Still nahm er seinen Hut und bewegte sich mit einer Geschwindigkeit zur Schulstube hinaus, die selbst mit seiner Körperfülle contrastirte. Der Herr Rath hatte in einem fremden Reiche revidirt.

— (Fraud und Cylinder.) In dem neuesten Hefte der „Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins“ liefert Dr. Hans Br endicke eine Abhandlung über den Berliner Volksdialekt, worin er auch auf die Kleidung zu sprechen kommt: Zwei Erscheinungen dieses Jahrhunderts, heißt es darin, die dem Berliner wenig zufagen und den Spott im Berliner Volksdialekt oft genug herausfordern, sind „Fraud“ und „Cylinder“. Beides sind Erzeugnisse der französischen Revolution. Sie fanden Eingang, nachdem die Nachwehen der Befreiungskriege überstanden waren und die Pariser Julirevolution den Bürgerkönig Ludwig Philipp (1830 bis 1848) auf den Thron gebracht hatte. Der hohe Hut (aus Seide oder Filz) war das Symbol des freien Mannes. Wir finden seinen Vorläufer schon auf den Kupferstichen und Gemälden früherer Zeit, z. B. bei D. Chobowiedt (1726 bis 1801), G. J. Schmidt (24. Januar 1712 bis 25. Januar 1775), C. W. E. Dietrich (1712 bis 1774). Der jetzt getragene Cylinderhut mit schmaler Krempe ist zwar, wie Dr. S. Schrader in seinem classischen Werke „Der Witzschmied der deutschen Sprache“, Weimar 1894, 2. Auflage, Cap. 38 „Der Hut“, auseinanderlegt, amerikanischer Ursprungs. Man verpöthete ihn als Quaderhut. Aber Benjamin Franklin brachte als nord-amerikanischer Gesandter 1778 ihn nach Paris mit, von wo aus er seinen Siegeszug durch Europa unternahm, nachdem er 1790 den Dreißigpöllig aus dem Felde geschlagen. Den unbeskränkten Sieg trug er davon, als er „in weißer Farbe nach der Julirevolution ein Abzeichen der Outgefinnten ward gegen den breiträumigen der Carbonari und Demokraten“. Als Spignamen für den Cylinderhut, die freilich nicht alle ursprünglich berlinisch sind, seien genannt: Cithibelm, Einsegnungshut, Angsttröhre, Bibi, Bibisig, Dohle, Kammerhüte, Flaps, Dackel, Rejedoratp, Dintentropfen, Dampfhorntstein, Schornsteinsegerhelm. Der Fraud, der (vorn ausgekinnete) Lebrock, kommt aus dem franz. froc, lat. floccus flockiger Stoff. Für den Lebrock oder Fraud findet man die Berliner Ausdrücke: Bratenrod, Bratenstipper, vor allen Dingen „Schneipel“.

— (Wandmalereien.) In der alten, dem 15. Jahrhunderte entstammenden Kirche der Brüsseler Vorstadt Ankerlecht sind prächtige Wandmalereien entdeckt worden, mit deren Wiederherstellung man gegenwärtig beschäftigt ist. Da die Kirche überdies ganz restaurirt wird, so hat der Kirchenvorstand beschlossen, zur Dedung aller Kosten der Kirche gehörige Gemälde zu verkaufen. Da die Brüsseler Zeitungen gegen diesen Verkauf Einspruch erhoben, so hat der Kunstminister das Gutachten der königlichen Denkmalcommission eingeholt. Die Commission hat sich für den Verkauf entschieden, da diese Gemälde einer umfangreichen kstpieligen Restaurierung bedürfen und der beträchtliche Umfang dieser Gemälde ihre Anbringung in der Kirche in Folge der freigelegten Wandmalereien nicht gestattet. Die Commission wünscht, daß womöglich eine andere Kirche des Landes diese Gemälde erwerbe. Es werden somit verkauft: „Die Kreuzabnahme“ von Henri de Cleer, „Der heilige Dominikus“ von Gaspar de Crayer, Heiligenbilder von Louis Volbers, „Das heilige Abendmahl“, ein Werk der flämischen Schule.

— (Die tiefste Stelle im Weltmeer.) Aus London wird berichtet: Die tiefste Stelle im Weltmeer, die bisher ermittelt worden ist, wurde kürzlich von dem königlich britischen Vermessungsschiff „Beugin“ unter dem 23. Grad 40 Min. südl. Breite und 175 Grad 10 Min. westl. Länge entdeckt. Es wurde ein Bruch in dem Kabel constatirt, als dies 4900 Faden abgelassen war, ohne den Grund erreicht zu haben. Die Stelle ist 60 Meilen nördlich von der mit dem Senkblei auf 4428 Faden festgestellten Tiefe, die Capitän Altritch im Jahre 1888 ermittelte. Die bisher für die tiefste Stelle im Ocean angegebene Stelle war die bei Japan gelegene mit 4655 Faden.

— (Entlarung eines Mediums.) Aus London, 28. v., schreibt man: Eulapia Paladina, eine etwa vierzigjährige Neapolitanerin, die lange Zeit in ihrem Geburtslande, sowie in Frankreich und England für ein außergewöhnlich brauchbares, mit einer neuen physischen Kraft begabtes Medium gehalten wurde und erste Männer der Wissenschaft in ihren séances völlig für sich zu gewinnen mußte, ist endlich in Cambridge als Schwindlerin entlarvt worden. Sie ließ sich Hände und Füße halten und war doch im Stande, diejenigen, die sie hielten, zu zwickeln, sie konnte massive Gegenstände tangen lassen, verstand, einem musikalischen Instrument Töne zu entlocken, ohne es zu berühren, und einen Fenstervorhang von schwerer Seide in Bewegung zu setzen, als ob er einem starken Luftzug ausgesetzt wäre. Eulapia arbeitete nur im Dunkeln, und dieser Umstand allein ermöglichte ihr die Täuschung, die darin bestand, daß sie den rechten Arm und den rechten Fuß, die auch gehalten werden sollten, frei behielt, sie verstand aber den linken Fuß so zu stellen, daß der Eindruck hervorgerufen wurde, daß die Füße zu einem und die Ferse zu dem anderen Fuß gehörten. Ähnlich mußte sie mit der linken Hand zu manövriren. Wenn nicht der amtliche Bericht der Psychical Research Society in Cambridge diese Erklärung gäbe, so würde man es kaum für möglich halten, daß ernste Männer während langer Zeit in dieser Weise getäuscht wurden. Das Hauptverdienst an der Aufdeckung des Tricks gebührt Herrn Dr. Hodgson, der seinerzeit auch an der Entlarung der Frau Blavatsky hervorragend beteiligt war.

— (Aus Sibirien.) In früheren Jahren soll es, wie die Sibirier erzählen, vorgekommen sein, daß Verbannte zur Ansiedelung in bestimmte Dörfer verbannt wurden, welche zwar auf der Karte verzeichnet, in Wirklichkeit aber gar nicht vorhanden waren. Jüngst ist es auch vorgekommen, daß in den weiten Gefilden Sibiriens Dörfer entdeckt wurden, von deren Vorhandensein die Behörden gar keine Ahnung hatten! Oben doch jährlich so und so viele Verbannte spurlos verloren. Solcher Leidenmenschen treiben sich noch gegenwärtig sehr viele in den sibirischen Urwäldern umher. In den Einwohnereverzeichnissen ereicht „Probjagi“ ein Lebensalter von 150 Jahren und noch mehr, während sie schon lange gestorben sind und noch gegenwärtig in den sibirischen Wäldern gesucht werden. Landstreicher dieser Art thun sich oft zusammen und gründen in den tiefsten Wäldern Colonien. Eine solche wurde vor vielen Jahren an der chinesischen Grenze entdeckt. Gegenwärtig ist wieder, wie die Transbaikalische „Gebiets-Ztg.“ schreibt, im Thale der Flüsse Naja und Tarama, welche in den Fluß Witim fallen, so eine Miniaturrepublik, bestehend aus 37 Männern und 25 Frauen, entdeckt worden. Diese Leute sind ohne Erlaubnis der Behörden aus dem Zukatski'schen Gebiete vor zwanzig Jahren hier eingewandert und leben ohne irgend welche politische und weltliche Aufsicht. Von Hause aus sind sie strenggläubige Jakuten, werden aber geistlich von Schamanen bedient, obgleich sie noch in ihren Häusern Heiligenbilder haben. Des Lebens und Schreibens ist Niemand kundig.

— (Einen Ritt den Niagarafall hinab) beabsichtigt ein amerikanischer Erfinder Mr. Bartolomeo mit einem selbstfundenen Apparat zu machen. Es handelt sich um zwei, durch eine Stahlfachse miteinander in einer gewissen Entfernung verbundene Niefenaluminiumbälle die leicht um die Achse rotiren. Zwischen beiden Hällen ist ein Tropfen angebracht, auf welchem Mr. Bartolomeo die Fahrt die Niagarafälle

hinab unternehmen will. Der Erfinder behauptet, daß jede Gefahr ausgeschlossen sei und „jedes Kind“ die Fahrt antreten könne.

— (Die Königin von Hawaii in Oesterreich.) Die entthronte Königin von Hawaii, Kamakaha Wilioakalani, wird sicherem Vernehmen nach demnächst Honolulu verlassen und nach Europa kommen, um in Oesterreich ständigen Aufenthalt zu nehmen. Die Königin beabsichtigt, das kommende Frühjahr mit ihrer Nichte, der Prinzessin Victoria Kaiulani, in London zu verbringen und im Herbst 1896 nach Oesterreich zu kommen. Man wollte ursprünglich für sie einen Besitz in der Nähe von Wien käuflich erwerben, da aber die Königin vollkommene Ruhe wünscht, hat ihr Kesse, der Fürst von Kailua, der mit der Wahl eines ständigen Aufenthaltsortes für die Königin betraut war, am Gardasee zwischen Torbole und Malcesine einen Bauplatz angekauft, auf welchem eine Villa errichtet werden wird. Als Sommerfisch wurde das Castell di Pianell in der Nähe von Conegliano, Provinz Udine, angekauft. Bisher stand das alterthümliche Schloß im Besitze der Donna Maria Carmela di Pianell, einer Tante der Gattin des Fürsten von Kailua, der am 25. April d. J. Mrs. Guy Howard, geborene Maub St. Maur, deren Verwandten in Oesterreich begütert sind, geheiratet hat. Das Castell di Pianell wird von nun an den Namen „Maitea“, das ist „lichtes Wasser“, führen. Der Sage nach soll in diesem Schlosse einst Katharina Cornaro, Königin von Cypren, als Mädchen gewohnt haben. Königin Wilioakalani ist die Schwester des verstorbenen Königs Kalalaua und Witwe der Mr. John D. Dominis, der Gouverneur von Oahu und Maui war. Die entthronte Königin steht im Alter von 57 Jahren. In ihrem Aeußern verräth sich die Polynesierin in der braunen Färbung der Haut, sowie durch die tiefschwarze Farbe ihrer Augen und Haare; letztere trägt sie modern gestriift. Sie ist, trotz äppiger Körperfülle, von großer Beweglichkeit und zeichnet sich durch ihre außerordentliche Intelligenz aus. Sie beschäftigt sich in ihren Mußestunden gern mit Musik, componirt auch selbst und hat jüngst ein Requiem vollendet, dem man große Schönheit nachrühmt. Die Königin hat beinahe nach kurzer Regierung dem Throne von Hawaii entsagt. Ihre Anhänger inscenirten einen Aufstand, um die Republik zu befestigen und die Königin wieder in die Herrschaft einzufügen. Der Aufstand mißlang aber, die Königin wurde in Haft genommen und in Anlagelustand versetzt. Am 8. September wurde sie nach siebenmonatlicher Haft als an jenem Putsch unschuldig erkannt und in Freiheit gesetzt.

— (Ja, welche Lust, Zeitungs-Redacteur zu sein!) Eine Zeitung zu redigiren, ist selten ein Vergnügen. Falls das Blatt zu viel Anzeigen enthält, beklagen sich die Abonnenten, daß zu wenig Lesestoff darin ist. Hat es keine Anzeigen, dann heißt es: Die Zeitung ist unbeliebt und nicht werth. Nimmt der Redacteur eine Einladung an, dann spricht man hinterher von jedem Bissen, den er gegessen hat. Nimmt er sie nicht an, dann ist er hochmüthig, und man sagt, es sei doch seine Pflicht und Schuldigkeit gewesen, hinzugehen. Läßt er sich viel auf der Straße sehen, dann heißt es: er bummelt herum. Arbeitet er fleißig, dann macht man ihm den Vorwurf, daß er nicht selber nach Neuigkeiten ausgeht. Nimmt er ein langatmigcs Eingefandt nicht auf, dann macht er sich Feinde; nimmt er es auf, dann heißt es: Na, der bringt aber auch jeden Quatsch. Unterdrückt er eine peinliche Neuigkeit aus gutmüthigem Herzen, dann heißt es, er ist feige und bezorngt gewisse Classen. Bringt er die Neuigkeit aber, dann setzt es Kraxall mit der betreffenden Familie und allen ihren Freunden ab. Kennt er in einem Berichte über eine Gerichtsverhandlung auf die dringenden Bitten der Familienangehörigen des Angeklagten dessen Namen nicht, so läßt er sich bestechen; nennt er den Namen, so begeht er eine Gemeinheit. Macht er einen Witz, den Jemand auf sich beziehen könne, dann ist er bissig, arrogant und unverkämmt. Bleibt er mit seiner Schreiberei stets im Schatten kühler Denkart, dann ist er leberr und langweilig. Deckt er mutbig Mißstände auf, so ist er ein Revolver-Journalist; kommt er dabei sogar in's Gefängniß, so ist er ein ganz dunkler Kerl. Unterläßt er es infolge dieser übeln Erfahrungen und des Unannes der Welt für andere die Posten aus dem Feuer zu holen, so ist er ein Reptil, ein elender Lohnschreiber, der für Höheres kein Interesse hat. Als Sinnespruch sollte auf jedem Zeitungskopfe und in jeder Redaction zu lesen stehen: „Mensch, ärgere dich nicht!“

— (Bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung) empfehlen wir wärmstens der Beachtung unserer geehrten Leser „Egger's preisgekrönter, sicher wirkende Brustpflaster“. Eschöllt in Original- Cartons à 25 und 50 Kr. in allen Apotheken und besseren Droguerien. Haupt-Depot „Reichspalatin“ - Apotheke von A. Egger's Söhne, Budapest, Waisenstraße 17.

Hermannstädter Streifzüge.

„Böse Jungen“ hat nicht nur Heinrich Laube geschrieben und auf die Bühne gebracht; überall — folglich auch in Hermannstadt — finden sich solche. Wo gäbe es denn überhaupt keine Mörder, Kümmeispalter und hochacht Leute? Natürlich gehören die Menschen dieses Schlages nicht zu den Diplomaten, von welchen der berühmte französische Staatsmann Talleyrand in seiner genauen Selbstkenntniß meinte, die Natur habe ihnen die Sprache gegeben, damit sie ihre Gedanken verbergen können (La nature nous a donné la langue, pour cacher nos pensées). Den bösen Jungen ist nichts heilig; sie haben am Schönsten und Wunderbarsten immer Etwas auszulesen. Wer hatte nicht seine helle Freude an dem herrlichen „Bier Jahreszeiten“-Festzuge, welcher sich am 28. September d. J. zur Feier des fünfzigjährigen Bestandes des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschafts-Vereines durch die Straßen Hermannstadts bewegte? Und doch! Es fand sich eine böse Junge, die da meinte, daß zur vollkommenen Richtigkeit des imposanten Bildes hinter dem Geratwagen der — Steuererogator siehe!

Wir haben aber in unserer lieben Hermannstadt neben den bissigen Jungen auch lustige Käuze. Gleich am Tage nach dem 17. October d. J., an dessen Reize der erste Schnee gefallen war, konnte man einen fideleu Herrn, mit Schlittschuhen und einer Gitarre ausgerüstet, in's Freie wandern sehen, um brühwarm dem Eisport zu huldigen. Ob ihm die fromme Absicht gelungen, ist noch nicht festgestellt, sicher aber ist, daß er behauptet, im nahen Gebirge, nach einem starken Schneefalle, an einem einzigen Tage 70, im Schnee steden geliebene Hirsche mit einem wichtigen Stod erschlagen zu haben. Man sieht, es gibt noch bescheidenere Nimrode als Oberst Ollendorf im „Bettelstudenten“.

Die Nacht der Einbildung versteht Berge. Ihre Fauberkraft bewährt sich auch bei Beurtheilung der Getränke. Viele dürften sich noch lebhaft erinnern des folgenden Falles: Es war auf einem stark besuchten Wohlthätigkeits-Balle im nunmehr nur gesehnen alten „Römischer Kaiser“. Ein Wallgast, der auch heute noch als einer der Höchstbewerzten Mitglied des Municipal-Ausschusses ist, in den Generalversammlungen dieses Vertretungs-körpers aber jedesmal durch seine Abwesenheit glänzt, und dessen feistes Wächlein als untrügliches Merkmal der Feinschmederei gelten darf, wies das zu seinem äppigen Abendessen bestellte Bier zurück, weil der Keller der auch auf den Rosenamen Krabulinski hört, auf die Frage nach der Marke, den Gerstenstoss offen und ehrlich als Habermann'sches Bräu bezeichnete. „Das mag ich nicht; ich trinke nur Dreher'sches Steinbrucher; schafften Sie mir solches herbei; für den Gang gibt's Sondertrinkgeld.“ — „Soll sofort geschehen!“ erwiderte schlagerfertig Krabulinski und stellt nach Verlauf von etwa zehn Minuten einen großen Glasstrug Habermann'sches statt Dreher'schen auf den Tisch. Der auf Steinbrucher erpöchte Herr findet nicht genug Worte, den herrlichen Trunk laut zu preisen und leert den Glasstrug bis zur Reize. Nachdem er gezögelt, konnten die Tischgenossen, die von dem Krabulinski'schen Suggestionen-Stücklein Wind bekommen hatten, das Lachen nicht mehr zurückhalten. — Hier ein zweiter Fall: Ein Spaß-

vogel hatte mehreren Bekannten mitgetheilt, bei Roth in der großen Bierhalle werde „Bilfener“ — das Glas zu 12 Kr. — gezapft. Am nächsten Tage fand sich im erwähnten Local eine stattliche Tafelrunde zum Frühstück zusammen. Ueber's Bilfener geht nichts; dieser Spiegel, diese Schneid; das ist süßig; ein wahres Prachtgetränk! u. s. w. hieß es im Chorus: „Zahlen, Herr Roth! Ich habe sechs Glas.“ — Aktundvierzig Kreuzer.“ — „Wie so? Sie irren sich; sechsmal 12 macht 72 Kr.; wir haben doch Bilfener getrunken!“ — „Bitte, nein; Sie haben Habermann'sches getrunken; ich habe kein anderes, und das kostet eben nur 8 Kreuzer.“ — Man sieht, was die Einbildung Alles zu Wege bringt.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 2. November.

Die Raupach'sche Rührcomödie „Der Müller und sein Kind“ mit dem unglückseligen Hütenspiel ist bekanntermaßen fürchterlich abgedroschen. Als Ersatz hierfür bekamen wir gestern am Vorabend zu „Auerfelten“, „Denore“, die mit Benutzung eines bekannten älteren Balladenstoffes dramatisirte Spukgeschichte, die den fruchtbarsten preussisch-sächsischen Dichter Karl v. Holtei zur Last zu legen ist. Es ist zugleich ein specifisch-alt-preussisches vaterländisches Stück, sentimental-romantisch, das für einen nur halbwegs kritisch veranlagten Zuschauer unserer Tage vollständig ungenießbar ist, stellenweise wegen des hohen Pathos auch in schauerlich sein tollenden Scenen komische Wirkung erzielt und Heiterkeit erregt. Es ist ein Trauerspiel, in dem man lachen kann. Und gelacht wurde in den ersten zwei Acten während der „Verlobung“ und vornehmlich während des „Verathes“ nicht wenig; erst im dritten Act während der „Vermählung“ gelang es unserer Aiven par excellence Fr. Bellau, in der Titelrolle durch ihr überaus-sentimentales Können das Haus ernst zu stimmen und im Mann dieser Stimmung bis zum Schlusse festzubalten. Sie löste die schwierige Aufgabe, den Wahnsinn der Lenore erträglich und begreiflich zu machen. In Fr. Bellau's Darstellung paarte sich verständiges Maßhalten im Ausdruck mit überzeugender innerer Durchdringung der Rolle. Ihr Spiel hatte Seele; es vermochte daher auch trotz dem, was Holtei aus dieser Lenore gemacht, zu erwärmen. Mehrmalige Hervorrufe bewiesen dies. — Den richtigen Ton fand auch Frau Walberg, die ihre vielseitige Verwendbarkeit als Pantomime bewährte. — Die gesundeste Figur des ganzen Stückes ist der Unterofficier Wallheim; Herr Hans Lichten spielte die Rolle zu Dant, wenn man von dem Manco abläßt, das sich bei dem Gehang der verschiedenen musikalischen Einschübel herausstellte, die Holtei zur Erhöhung des preussischen Stimmungsgelbes seines Werkes für nöthig erachtete; er wurde durch Hervorruf ausgezeichnet, ebenso Herr Siegel, der die vielen Fehler des Autors in der Charakterzeichnung nicht schwankend, innerlich durch und durch unwahren „Gelben“ durch Vermeidung eines zu gespreizten Pathos auszugleichen bemüht war. — Die Herren Teller (Pastor), Swoboda (Major) und Hubl — der unglückliche verarmte Liebhaber der „Gräbelsbraut“ — gaben sich rechtlich Mühe, das Decorum des Stückes in der Anlehnung an die schnell reitenden Töbten zu wahren. — Fr. Barbi's (Gräfin) Scene in der zweiten Abtheilung erlitt ohne ihr Verschulden peinlichen Abbruch, der seinen Ursprung dem im Gange der Vorführung nicht vorgegebenen frühzeitigen oder vielmehr verfrühten Abgehen des Hauskommeisters und Spions und dem hiedurch verursachten Intermezzo verbannt. Auf die anderen Rollen sei das Siegel der Verschwiegenheit gedrückt.

Original-Telegramme.

Budapest, 2. November. Die provisorische Zeitung des Ackerbau-Ministeriums übernimmt Ministerpräsident Baron Banffy.

Wien, 2. November. Die antisemitischen Bürgerclubs, sämtliche antisemitischen Bezirksvorsteher, Ortsschul-Vorsteher und Armenräthe legen im Falle der Nichtbestätigung Lueger's zum Bürgermeister ihre Mandate nieder, um wieder die Wahlagitation zu entfesseln.

Paris, 2. November. Derthelot übernahm das Portefeuille des Aeußeren.

Konstantinopel, 2. November. Die Albaner Garde des Palastes meuterte; 8 Garden wurden sofort hingerichtet, 24 verhaftet. In Arabien drohen Unruhen auszubrechen.

Bukarest, 2. November. Die Auflösung der Kammer erfolgt Dienstag.

Fremden-Liste

vom 2. November.

Hotel Römischer Kaiser. J. Doran, Pfarzer, von Tobanfalva; M. Girtl, P. Jolarias, Stefan Lazar, Unternehmer, von Oergo-Szent-Miklos; L. Ganz, S. 286, Sarabi, Jolabau, Mandl, Schön, E. Böhm, Kaufleute, von Wien; J. Kovacs, R. Gabos, Kaufleute, von Budapest.

Hotel Krabulinski. Karl Ebb, Kaufmann, von Karlsruhe; Alexander Josef, Kaufmann, von Bielefeld; Karl Pattantius, Kaufmann, von Regy-Gyeb; Nicolans Kulu, Pfarzer, von Unter-Arpa; Ignaz Weiß, Reisender, von Budapest; J. Weisauer, Reisender, von Wien.

Die Siebenbürger Gebirgs-Weine

VON

Josef B. Teutsch

in Schässburg-Siebenbürgen, —

Tisch-, Tafel- und Edelweine, werden überall bevorzugt.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Sonntag den 3. November 1895:

Nachmittags-Vorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen:

Die goldene Spinne.

Lustspiel in 4 Acten von Schönbhan.

Abends:

III. Abonnement. Die Lachtaube. 8. Vorstellung.

Operette in 3 Acten von Eugen v. Laub.

Montag den 4. November 1895:

III. Abonnement. Der Compagnon. 9. Vorstellung.

Lustspiel in 3 Acten von P'Arronge.

Des Feiertages wegen war am 1. d. die Budapestener und Wiener Vörlie geschlossen.

**Vicitations-Rundmachung.**

Am 17. November 1895, Nachmittags 3 Uhr, findet in der hiesigen Amts-Kanzlei eine mündliche Vicitation über den Verkauf der im hiesigen Waldtheile „Klontzu“ im Flächenmaße von 24 Joch stehenden Buchen- und Eichenstämme statt. Auch können schriftliche Offerte bis zur Vicitation überreicht werden.

Die näheren Vicitations-Bedingungen können von heute an bis zum Tage der Vicitation in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden. Ausrufrpreis 3000 fl. [825] 2-2

Stolzenburg, am 28. October 1895.

Das Ortsamt.

Josef Lupini, Notar.

Martin Seiwert, Richter.

**Wirthshaus-Verpachtung.**

In Reussmarkt wird am 10. November l. J., Nachmittags 3 Uhr, das Gasthaus „Zu den 3 Mühren“ verpachtet. Ausrufrpreis 350 fl. Reußmarkt, am 31. October 1895.

Das Marktamt.

**Verzeichniß**

der in Hermannstadt vom 16. bis 31. October 1895 Verstorbenen:

- 17. Andreas Lutsch, Maurer-Gehilfe, 45 J., evang., Lungen-Tuberculose, Waisengasse 5.
- 18. Eugenia Busbugina, Landmanns-Tochter, 6 J., gr.-or., Darm-Katarrh, Biegelgasse 8.
- 20. Ottilie Bogolli, Bahnaufsehers-Tochter, 22 J., evang., Darm-Katarrh, Lederergasse 2.
- Elise Vahlo, Bezirksrichters-Tochter, 7 J., röm.-kath., Scharlach, Waisengasse 20.
- 21. Anna Poppa, Maurers-Witwe, 50 J., gr.-or., Lungen-Tuberculose, Kirchengasse 7.
- Victorine Greger, Tagelöhners-Tochter, 4 M., gr.-or., Darm-Katarrh, Reußbachgasse 12.
- 22. Helene Bunnewag, Zuckerbäckers-Tochter, 2 J. 6 M., ref., Diphtheritis, Salzgasse 27.
- Maria Frisch, Kammachers-Gattin, 42 J., evang., Gebärmutter-Krebs, Schiffbäumel 16.
- 23. Josef Müller, Uhrmacher, 51 J., evang., Lungen-Entzündung, Saggasse 9.
- 24. Der todtegeborene Sohn des Lederer-Gehilfen Gerzon Soos, Kälbergasse 2.
- 26. Johann Macsóka, Dienstmagd-Sohn, 1 J., röm.-kath., angeborene Schwäche, Bruckenthalgasse 9.
- Josefina Jonas, Ober-Intendantens-Tochter, 11 J., röm.-kath., Diphtheritis, Fleischerergasse 17.
- Frau Koloman Eger, Theaterdirectors-Gattin, 46 J., evang., Nervengerrüttung, Landes-Fremdanstalt.
- 28. Der todtegeborene Sohn des Gymnasial-Professors Oscar Wittstock, Hundsrücken 13.
- Johann Schöbelsch, Glanzmacher, 72 J., evang., Alterschwäche, Sporerergasse 27.
- Die todtegeborene Tochter des Feuerwerkers Johann Masten, Schützergasse 5.
- 29. Die todtegeborene Tochter des Landmannes Johann Spact, Bruckenthalgasse 9.

**Frische Fische:**

Stirl, Fogas, Waller, Karpfen, Hechte

wöchentlich zweimal zu haben bei

Neuman, Reisberg. 35. [827] 1-3

**Friedrich Baumann,**

Sparcassa-Gebäude, grosser Ring Nr. 12,

empfiehlt hiemit einem geehrten p. t. Publicum für die

**Herbst- und Winter-Saison**

sein aus den renomirtesten Fabriken in den mannigfaltigsten Artikeln

frisch und gut sortirtes

**Manufactur- und Modewaaren-Lager,**

namentlich: Neueste Damen-Modkleiderstoffe, schwarz und farbig, in Seide, Halbseide, Reinwolle, Halbwohle und Baumwolle; Kleider-Anspitze verschiedener Art; Leinwand-, Weiss- und Futterwaare; Bänder, Spitzen, Knöpfe, Mieder, Muffe nebst Halskrägen und Kappen; Regenschirme, Handschuhe für Herren, Damen und Kinder; Herrenwäsche nebst Krägen und Manchetten; Cravatten, Hosenträger, Socken und Strümpfe. Alle Gattungen Teppiche, Möbelstoffe, Bett- und Tischgarnituren, Vorhänge, Portiären etc. Alles zu billigst berechneten Preisen.

Ferner zu Niederlagspreisen laut illustriertem Preiscurant die hier allbekannte

einzig echte

Prof. Dr. Jaeger'sche

**Original-Normal-Wollwäsche**

aus der allein concessionirten und mehrfach prämiirten Fabrik von

W. Benger Söhne in Bregenz. [806] 2-6

**Neuheiten in Stahlfedern**

Neue, starke und kräftige Construction von ganz besonderer Dauerhaftigkeit — unserer bekannten Klaps- und sogenannten Aluminium-Federn Nr. 530<sup>1</sup>/<sub>2</sub> stark, Nr. 155<sup>1</sup>/<sub>2</sub> stark, in EF-, F- u. M-Spizzen. Ein Versuch dringend empfohlen. Zu haben in allen bess. Schreibrequisiten-Handl. Gegründet 1843. Carl Kuhn & Co., Wien. Gegründet 1843.

**Hermannsgarten.**

Jederzeit frisches dunkles und helles Lagerbier, sowie Bockbier der Drei-Eichen-Brauerei. Leopold Haydecker, Restaurateur. [819] 2

**Bekanntmachung.**

Hochachtungsvoll Unterzeichneter beehrt sich, einem p. t. Publicum die höfliche Mittheilung zu machen, daß er seine bisherige Thätigkeit in der Tuchniederlage des Herrn Adolf Scholtze eingestellt hat und empfiehlt sich auch weiterhin zur prompten

Anfertigung von Herren-Kleidern nach der neuesten Mode zu den billigsten Preisen. [814] 3-3

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen höflich dankend, zeichne

Alexander Wilfinger, Herren-Schneider, Bindergasse Nr. 4. [808] 17-20

**1 Stück Baumwoll-Leinwand**

20 Meter 2 fl. 90 kr.,

**1 Stück Gebirgs-Leinwand**

20 Meter 2 fl. 50 kr.

gegen Post-Nachnahme bei

Johann Stephan, Freudenthal (Oesterr.-Schlesien). [808] 17-20

**Kwizda's Gichtfluid.** Seit Jahren erprobtes, schmerzstillendes Hausmittel bei Gicht, Rheuma, Nervenleiden, Gichtanfällen, Krampfzucken, Migräne, Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, Hals- und Brustschmerzen, Krämpfe, etc. Preis 1 fl. 1/2. In Wien: Kreisapothek-Korrespondenz bei W. Benger Söhne, Bregenz. Zu beziehen in allen Apotheken und vorräthig bei W. Benger Söhne, Bregenz. [809] 12-20

**Die Restauration im Josefsgarten**

habe ich am 1. November l. J. übernommen, was ich dem geehrten p. t. Publicum hiermit höflich zur Kenntniß bringe mit dem Beifügen, daß ich Alles anstreben werde, meine geschätzten Gäste in jeder Beziehung zufriedenzustellen.

Insbepondere empfehle ich meine aus der Dreieichen-Bräuhaus-Restauration her als gut anerkannte Küche mit bürgerlicher Hausmanns-Kost zum Abonnement in und außer dem Hause zu sehr mäßigen Preisen.

Auch erlaube ich mir, auf den für Hochzeiten, Tanzkränzchen und sonstige festliche Anlässe besonders geeigneten großen Saal in den Winter-Localitäten aufmerksam zu machen und erbitte mir je häufigere Benützung desselben.

Die Verabreichung stets frischen vorzüglichen Habermann'schen Bieres und guter, naturreiner Weine, sowie prompte und solide Bedienung zusichernd, gebe ich mich der angenehmen Erwartung hin, daß das geehrte p. t. Publicum mir auch in meinem jetzigen neuen Locale durch recht zahlreichen Besuch gütigste Unterstützung zuthell werden lassen wird und zeichne

hochachtungsvoll

Julius Singer, Restaurateur. [828] 1-3

Hermannstadt, im November 1895.

Sieben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Neuer Volkskalender**

VII. Jahrgang

für das Jahr 1896.

**Inhalt:**

Seite.	Seite.
Das Jahr 1896 — Jahresregent — Die 4 Jahreszeiten . . . . .	2
Sonnen- und Mondfinsternisse — Zeit- und Festrechnung — Oertertabelle . . . . .	3
Kalenderium: Protestanten, Katholiken und Griechen, Sonnenauf- und Untergang, Wetterbericht, liturgische Tage, Bauernregeln und Episteln und Evangelien . . . . .	4
Sichtarbeit der Planeten . . . . .	16
Jahrmärkte . . . . .	18
Postwesen:	
a) Tarife für den Verkehr im Inland und nach Deutschland . . . . .	25
b) Tarife für den Verkehr mit Rumänien . . . . .	31
c) Einiges aus den Tarifen des Weltpostvereines . . . . .	32
Arbeitsstunden der Post- und Telegraphenämter . . . . .	34
K. u. ung. Postparcassa . . . . .	36
Telegraphen-Tarife . . . . .	36
Zeitvergleichs-Tabelle . . . . .	38
Stempel- und Gebührenwesen . . . . .	39
Europäische Regenten . . . . .	42
Politische Uebersicht (Juli-September) . . . . .	49
Aus dem Leben unserer Städte und Märkte . . . . .	72
Die Feier des fünfzigjährigen Bestandes unseres Landwirtschafts-Vereines:	
I. Kurze Geschichte des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschafts-Vereines . . . . .	85
II. Die Jubiläumsfeier . . . . .	90
Humoristisches . . . . .	99
Der reell Geborene von Ernst Thullner . . . . .	100
Silber aus der sächsischen Vergangenheit von Dr. A. Schuller . . . . .	103
Aus meinem Skizzenbuch:	
Die Choleraepidemie . . . . .	185
Die Geste. Eine wahre Begebenheit . . . . .	141
Ein Bild aus der „guten alten“ Zeit . . . . .	146
Der hausmädel . . . . .	153
Der gepensht an der kirch . . . . .	156

Von unseren Original-Illustrationen heben wir hervor:

Dr. Josef Bedens v. Scharberg und drei Gruppen aus dem Festzuge gelegentlich der Feier des 50-jährigen Bestandes des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschafts-Vereines.

Preis 20 fr.

W. Krafft, Hermannstadt. [784] 2-3

**Grosse permanente Ausstellung**

in der

**Uhrmacher-Werkstätte des Julius Erös,**

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3, „Transsylvania“-Gebäude,

von allen Arten Uhren, Uhrketten, Juwelen, Pretiosen und optischer Waare in k. k. ämtlich punzirtem Gold u. Silber, so auch in Nickel, Stahl, Weiß- u. Goldin-Nietall.

**Specialitäten in Uhren:**

Kalender mit Mond, Chronographes, Compteurs, Repetir-Uhren, Chronometres, Systeme Glashüte, Longines, Pedometres, Taschen-Uhren mit Wecker, Automat-Uhren, Pendel-Uhren und Tableaux-Uhren, in Rococo- und Renaissance-Stil etc. etc.

Beehre mich, ein p. t. Publicum höflich einzuladen zur Besichtigung meiner Ausstellung, zur Ueberzeugung von der Schönheit, Güte, Billigkeit und Preiswürdigkeit meiner Waare, welche ich aus den renomirtesten Fabriken beziehe. Mein Grundfah war und bleibt: „stets gute Waare zu führen und durch sehr kleinen Nutzen großen Umsatz zu erzielen“.

Indem ich die vollste Versicherung gebe, daß ich meine p. t. Kunden auf das Gewissenhafteste und Solideste bediene, bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch und zeichne

hochachtungsvoll

[992] 84

**Julius Erös, Heltauergasse 3.**

Für neue Uhren, sowie Reparaturen 2-jährige, ehrliche Garantie!

Ein Lehrling wird aufgenommen.

Billiger als Ausverkauf!

Hierzu eine Beilage.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 3. Januar 1896 (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften des Jite, Nicolae und David Reu in Groß-Ludos. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Aufforderungen. Vom Nagyenyeder Bezirksgerichte an Spalla Mous, zur Tagfahrt am 16. November zu erscheinen.

FRANZ JOHANN KWIZDA. Kwizda's Restitutionsfluid, Kwizda's Korneuburger Vieh-Nähr-Pulver, Patent-Streifbänder aus Gummi. Includes a list of various medicinal products and their prices.

Cassen-Fabrik.



Ich beehre mich, dem p. t. Publicum anzuzeigen, daß ich meine Werkstätte vergrößert und eine Cassen-Fabrik errichtet habe.

Zur Ueberzeugung, daß ich nur gute u. schöne Waare liefere, diene, daß nur neue, bei mir erzeugte Cassen geliefert werden; auch steht es Jedermann frei, bei Bestellungen sich während der Arbeit von der Güte des Materials und gewissenhaften Ausführung zu überzeugen.

Indem ich die vollste Versicherung gebe, daß ich sowohl bei neuen Cassen, als auch bei Reparaturen und Aufferrungen stets nur die billigsten Preise stelle und jeden mir überwiesenen Auftrag auf das Gewissenhafteste ausführen werde, zeichne ich mit Ergrüben um gütigen Zuspruch ergebenst

Gustav Moess, Hermannstadt, Quergasse Nr. 8.

Luftzugverschließer für Fenster und Thüren. Die preisgekrönten, von der hohen k. u. k. Regierung ausdieschließlich privilegirt, vielfach erproben, läßt sich. Includes details about the product and contact information for J. Popelary.

Das brillianteste, meist geschätzte Clavier für Salon und Concert. Claviere von L. Bösendorfer, k. u. k. Hof- und Kammer-Claviermacher. V. v. Heldenberg's erster siebenb. Clavier- und Harmonium-Handlung in Hermannstadt.

J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen, vormals „Universal-Pillen“ genannt. Werben letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewährt haben.

Bernhardiner Alpenkräuter-Liqueur von W. O. Bernhard in Bregenz. Amerikanische Gichtsalbe, bestes Mittel gegen rheumatischen Wehen: Rückenmarksleiden, Gichtreizen, Zehias, Migräne, nervösem Zahnweh, Kopfsch, Ohrenschmerz etc., 1 fl. 20 kr.

Pulver gegen Fußsichweiß. Dieses Pulver beseitigt den Fußsichweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschuhung und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 kr., mit Franco-Zusendung 75 kr.

Spizwegerichsafft, vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfschmerzen etc. Ein Fläschchen 50 kr., 2 Fläschchen sammt Franco-Zusendung 1 fl. 50 kr.

Universal-Pflaster von Prof. Steudel, bei blutigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch auftretenden Geschwüren an den Füßen, harntätigen Drüsenentzündungen, bei den schmerzhaftesten Furunkeln, beim Fingerwurm, wunden und entzündeten Wunden, Schindeln und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. Ein Ziegel 50 kr., mit Franco-Zusendung 75 kr.

Alle Arten Uhr-Reparaturen werden gewissenhaft, gut u. billig ausgeführt!

# Leonhardi's Tinten

sind die besten. — Nur allein echt vom Erfinder **Aug. Leonhardi**, Bodenbach a. d. Elbe,

mit dieser  Schutzmarke  
l. i. österr. Patent Nr. 360-9 l. ungar. Patent Nr. 48274.

## Schreib-Tinten:

Anthracen-Tinte, blau-schwarz; Extr. Buchtinte; Alizarin-Tinte, grünlich-blau-schwarz; Gallus-Tinte; Welpost-Tinte (schwarz); Diese dünnflüssige Tinte für Buchführung; von unbegrenzter Dauerhaftigkeit für alle Arten; nach meinem patentierten Verfahren erzeugt.

## Copir-Tinten:

Anthracen-Copir; Alizarin, Schreib u. Copir; Encre violette noire communicative; Violette Doppel-Copir; Schwarze Doppel-Copir; Schwarze Welpost-Copir; Non plus ultra-Copir gibt 4 bis 5 Copien; Farbiges Tinten. Autographie-Tinte, Hektographen-Tinte, flüssige Tusche für Angreifer u. Zeichner; Tinten-Pulver u. -Extrakt, Stempelfarben, Copir-druckfarben, Präparate zum Wischen, flüss. Leim und Gummi, Fischleim, Glanzleim; Eau de Labarraque, zur Entfernung von Tintenflecken aus Papier und Wäsche; Siegellacke, Bank-Wachs ff. etc. etc. etc. In den meisten Schreibwaren-Handlungen des In- und Auslandes zu haben. (48) 8-13

## Nervenleidenden

gibt ein Geheiter aus Dankbarkeit kostenfreie Auskunft über ein sicher wirkendes Mittel.  
W. Liebert, Leipzig, Comnewitz 19.  
(3.07) 21-26

## Neu! „Hanke's Zahnkitt.“ Neu!



Zur Conferbirung hohler Zähne, verbündet die Aufsammlung von Essigsäure und üben Mundgeruch. Erhält selbst stark beschädigte Zähne viele Jahre lang, verbündet den Zahnarzt und die dadurch entbehrten Schmerzen. Von Jedermann leicht anwendbar.

Preis per Tube sammt Gebrauchsanweisung 1 fl.

Verfandt gegen Nachnahme oder Vereinfachung von 1 fl. 15 kr. franco durch das

Technische Zahn-Atelier C. Hanke, Wien, X., Humbergerstrasse 21. (699) 5-6

## Kelemen Földes,

Apotheker, Arad, Deák Ferencz-utca 11.



**Margit-Crème** (eine fette Salbe) ist die beliebteste Gesicht-Crème, deren sich die elegantesten Damen bedienen. Sie entfernt in kurzer Zeit jede Unreinlichkeit der Haut und macht das Gesicht **jünger und schöner.**

**Margit-Crème** ist das einzige Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, Mitesser und Wunden etc. Die Haut zieht die aufgetragene Margit-Crème sofort ein und zeigt eine feineren, weichen, weissen, in 3-4 Tagen wie der reinste Alabastrer weiß wird.

**Margit-Crème** enthält keine Fette, kann daher auch bei Tag benützt werden. Auf Margit-Crème hält Damenpoudre vorzüglich.

Preise: Margit-Crème 50 kr. und 1 fl., Margit-Seife 35 kr., Margit-Damenpoudre in den Farben weiß, rosa und crème 60 kr.

Margit-Zahnpasta 50 kr.

Depôt bei Jos. Török, Apotheke in Budapest.

## Billard-Fabrik

von **Adolf Tölsner, Wien,**

V., Ramperstorffergasse Nr. 39,

empfehlte seine f. u. f. auschl. priv.

**Wende-**

**billards**

mit Marmorplatten.

Uebernehme ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stadt, auch gegen Theilzahlungen. (642) 8-10

Ueberspielte Billards für Regel oder Carambol neu hergerichtet von 150 fl. aufwärts.

Preiscourante auf Verlangen.

## Maschinen-Fabrik

# Max Korn,

WIEN, Hernalser Hauptstrasse 150.

Special-Erzeugung von

## Sägegattern

und allen Arten

Holzbearbeitungs-Maschinen.

sowie [787] 3-52

Werkzeug-Maschinen.

Illustrirte Preiscurante gratis und franco.

## Tuch-

Coupons, Nouveautés für Herbst u. Winter 1895.

Für complete Herren-Anzug . . . nur fl. 4.10  
Hemden-Rock . . . . . 5.25  
Winter-Rock . . . . . 4.-  
Salon-Anzug . . . . . 7.80  
Wendelstoff . . . . . 4.10

In Resten noch billiger.

Jeher allerlei

Loden-Specialitäten, Strappazstoffe, Tricot, Damenduch und Kammgarn für jeden Bedarf.

## Verfandt

gegen Nachnahme.

Garantie: Rückzahlung des vollen Kaufpreises bei Nichtkonvenienz.

Muster gratis und franco.

**D. Wassertrilling,**

Zugführer, Boskowitz bei Brünn.

Tausende Anerkennungen.

Guter bedeutend reducirte Preise.

# RONCEGNO,

stärkstes natürliches arsen- und eisen-haltiges Mineralwasser,

empfohlen von ersten medicinischen Autoritäten und anzuwenden nach ärztlicher Vorschrift bei:

Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- und Frauenleiden, Malaria etc.

Die Trinkcur wird das ganze Jahr gebraucht.

Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken. (253) 10-20

Vom Gründer Herrn Professor Dr. Meidinger ausschließlich autorisirte Fabrik für

# Meidinger-Oefen

H. Heim,

k. und k. Hoflieferant, Budapest, Thonethof.

Wien, Prag. l., Kohlmarkt 7. Hybernergasse 7.

Patente in allen Staaten.

Mit ersten Preisen prämiirt auf allen Ausstellungen.

## Vorzüglichste Regulir-, Füll- und Ventilationsöfen.

für Wohnräume, Schulen, Bureau etc., in einfacher und eleganter Ausstattung. Beliebig lange Brenndauer bei Coalfestigung, bis 24-stündige Brenndauer bei Steinöfenheizung.

Ueber 45.000 Öfen in Verwendung. — Heizung mehrerer Zimmer durch nur einen Ofen.

## „Meidinger“-Öfen.

Wie wohnen vor Nachahmungen unter Hinweis auf untenstehende, auf der Innenseite der Leuchtblätter eingegrabene Schutzmarke:



## „Hestia“-Öfen.

Geräuschlose Füllung. Staubfreie Entferrnung von Asche und Schlacke. Die Mäntel können behufs Reinigung von Staub entfernt werden, ohne den Ofen zerlegen zu müssen.

## Rauchverzehrende Kamine.

Die Schornsteine bleiben rauchfrei. Unbegrenzte Brenndauer.

Für jeden Brennstoff geeignet.

## Rauchverzehrende Calorifères.

Central-Heizungen aller Systeme.

## Trocken-Anlagen

für gewerbliche und landwirtschaftliche Zwecke. Prospective und Preislisten gratis und franco. (670) 13-14

# Kundmachung.

Die Ziehung der zweiten Classe der Ungarischen Classen-Lotterie beginnt am 6. December und dauert bis zum 14. December.

Zu dieser Ziehung hat die Erneuerung der in erster Classe nicht gezogenen **Classen-Lose**, bei Verlust jedes weiteren Anrechtes, bis zum 26. November zu erfolgen, und zwar ausschließlich bei den auf den Losen verzeichneten Collecteuren.

**Voll-Lose**, die in erster Classe nicht gezogen wurden, nehmen an der zweiten Ziehung ohne Weiteres Theil, eine Erneuerung findet bei **diesen Losen nicht statt.**

Soweit Vorrath noch vorhanden, sind Kauflose zum Preise von 80 Kronen für ein ganzes Los, 8 Kronen für ein zehntel Los, 4 Kronen für ein zwanzigstel Los bei den bekannten Collecteuren zu haben, welche auch jede gewünschte Auskunft ertheilen werden. Bestellungen bitten wir gest. an diese (nicht an uns) zu richten.

Budapest, den 1. November 1895.

Ungarische Classen-Lotterie-Direction.

# Million Gewinne

1.000.000 Kronen sind im glücklichsten Falle zu gewinnen

in der vom Staate genehmigten

## Ungarischen Classen-Lotterie

Grosse Gewinnziehung

vom 6. bis 14. December 1895 stattfindet.

## Kauf-Lose:

1 ganzes fl. 40.— 1 zehntel fl. 4.—  
1 halbes fl. 20.— 1 zwanzigstel fl. 2.—

(Für Porto sind 5 kr., für recommandirte Briefe 15 kr., für Ziehungsliste 10 kr. zu bezahlen.)

empfehlte und versendet gegen Postanweisung oder auch gegen Nachnahme

21499 Gewinne im Gesamtbetrage von 4332000 Kronen

1 Prämie à 600000 Kronen = 600000 Kronen  
1 Gewinn à 400000 „ = 400000 „  
1 „ à 200000 „ = 200000 „  
1 „ à 100000 „ = 100000 „  
1 „ à 50000 „ = 50000 „  
2 „ à 20000 „ = 40000 „  
2 „ à 15000 „ = 30000 „  
4 „ à 10000 „ = 40000 „  
10 „ à 8000 „ = 80000 „  
27 „ à 6000 „ = 162000 „  
100 „ à 2000 „ = 200000 „  
200 „ à 1000 „ = 200000 „  
1150 „ à 200 „ = 230000 „  
20000 „ à 100 „ = 2000000 „

Um den Wünschen des geehrten Publicums nachzukommen, bei Ankauf **mehrerer Lose** durch Verschiedenheit der Nummern eine größere Spielchance zu erreichen, verleihe ich bei Abnahme von mindestens 5 Losen (ganz, halbe, zehntel oder zwanzigstel) und darüber, jedes Los von einer ganz verschiedenen Nummer, zu denselben obigen Original-Preisen.

# Carl Heintze,

Hauptcollecteur. Telegramm-Adresse: Lottoheintze Budapest

Budapest, Servitenplatz 3.

Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).

Erhalten täglich, mit...  
Gründungs...  
in loco...  
Ganzjährig...  
Halbjährig...  
Monatlich...  
Mit Aufhebung in's...  
Haus, monatlich...  
Einzeln Nummern...  
Mit Postbefreiung...  
im Inland...  
Halbjährig...  
Vierteljährig...  
im Ausland...  
Halbjährig...  
Vierteljährig...  
für die Relation...  
Adolf Reissenber...  
Manuscripte werden...  
geschickt; unvollständige...  
genommener...  
Fittal-Abonnement...  
Nr. 257...  
Die...  
Wir haben...  
das die Volkspartei...  
situierte, um bei...  
Günstigen ihrer...  
meisten Jurisdic...  
Comitatsauschüß...  
Wahlen boten der...  
Sie hat wohl die...  
Forderungen im...  
zwischen Liberalen...  
im Comitate Tolna...  
hat ihr Aufstehen...  
das die Volkspartei...  
und dem gegenüber...  
zusammenschließen...  
war bald eine sehr...  
Leistung nachdrück...  
Näheres mit. Wie...  
Den Mitteln...  
der Salon des Ges...  
gasse Nr. 8 unter...  
Tätigkeit entwick...  
Weglaufen-Offizier...  
Man weiß nicht bei...  
ultramontane Mag...  
die über Intelligen...  
man zu wissen, daß...  
Quelle größere Gei...  
Die Organisa...  
bafirt, hat daher...  
konstet eine unvoll...  
zu organisirenden...  
über Gemeiden wie...  
und ihnen das befa...  
Zweck veröffentlic...  
Arbeitskreis und...  
die Volkspartei die...  
protestantische Land...  
erhöhtlich, daß die...  
im Auge haben...  
bezirk eine Centra...  
Fittalgemeinde eine...  
„gerettet“ werde...  
von Jahresbeiträge...  
einen Revers unter...  
die Parteicandidaten...  
sation, wie sie bei...  
noch die Fanatisir...  
Jacobinismus noch...  
des vorigen Jahr...  
notwendiger sei es...  
zu geben...  
Der im Obig...  
damit recht viele...  
folgende einleitende...  
auf Gewissen und...  
gelagert ist, daß die...  
und sich verpflichten...  
wählen, nur für b...  
Und weiterhin...  
brachte eine Einlad...  
hier in der Residenz...  
und auch Tante er...  
würde, die Fest zu...  
Höhe und erklärte...  
Garde-Räufereien...  
uns Allen verständig...  
ordentlichen Feste...  
ein bißchen, nimmt...  
daß er berechtigt...  
und ich kann mir...  
Ball besucht, der...  
herrlich wird. Un...  
so hätte er uns wen...  
wir uns nicht aus...  
uns gewiß nicht an...  
Lieutenants ja nur...  
gar nicht hinein...  
Bergnügen bereiten...  
wozu, wenigste...  
wohl auch das Eing...  
„Da haben...  
zu lesen, was ich...  
getroffen und der...  
(830) 1-3